Über die

ORIENTALISCHE POLITIK NAPOLEONS I.

vom Pressburger Frieden bis zum Frieden von Tilsit.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der

Philosophischen Doctorwürde

vorgelegt der hohen

philosophischen Facultät der Universität Freiburg i. B.

von

Armin Freiherr Popper von Podhrágy

aus Nemes-Koteschó, Trencsiner Comitat, Ungarn.

HEIDELBERG.

Buchdruckerei von Adolph Emmerling & Sohn.

1884.

Meinem teueren Vater

in Dankbarkeit

gewidmet.

Die zahlreichen Quellennachweise unter dem Text des vorliegenden Versuchs entheben mich der Notwendigkeit, eine detaillierte Rechenschaft über dieselben abzugeben und ich kann mich auf wenige Worte über die Einteilung des Stoffs beschränken.

Es schien mir vor Allem eine Schilderung der Türkei und ihrer inneren Verhältnisse in kurzen kräftigen Zügen notwendig, um der Politik Napoleons einen Hintergrund zu geben, welcher dieselbe in den meisten Punkten überhaupt erst verständlich macht. Über sein Verhältnis zu Persien beschränkte ich mich auf das Notwendigste. Die Verhandlungen mit Österreich im Winter 1806/7 behandelte ich deshalb ziemlich ausführlich, um den Nachweis zu liefern, dass, nicht wie Thiers annimmt, Napoleon erst in Tilsit die Türkei preisgab, sondern dass er auch bedeutend früher gerne bereit war, auf ihre Kosten zu einer Verständigung mit Österreich zu gelangen.

Zu dem Studium dieses Teils der Politik Napoleons dienten mir neben der „Correspondance de Napoleon I.“ hauptsächlich die hochinteressanten Publikationen von Adolf Beer: „Die orientalische Politik Österreichs seit 1774“ und seine: „Zehn Jahre österreichischer Politik 1801—1810“, welche Werke, fast durchgehend auf bisher unbenutzten Papieren aufgebaut und mit zahlreichen Dokumenten im Anhang versehen, eine Fülle des Belehrenden für mich boten.

Durch die sorgfältigste vergleichende Sichtung des mir zur Verfügung stehenden Materials habe ich mich bestrebt, meiner Aufgabe: ein deutliches und vollständiges Bild von den Absichten, Schwankungen und der Wendung der orientalischen Politik Napoleons I. zu geben — nachzukommen.

Inhalt.

		Seite.
Erstes Capitel.	Innere und äussere Verhältnisse der Türkei am Anfang des 19. Jahrhunderts	1
Zweites Capitel.	Die Türkei und die Errichtung des französischen Kaiserreichs	6
Drittes Capitel.	Serbische Wirren	7
Viertes Capitel.	Die dritte Coalition	10
Fünftes Capitel.	Vom Pressburger Frieden bis zur Kriegserklärung der Pforte an Russland	15
Sechstes Capitel.	Bruch der Pforte mit England	30
Siebentes Capitel.	Verhandlungen mit Österreich	34
Achtes Capitel.	Höhepunkt des französischen Einflusses in Constantinopel. Berührungen mit Persien	41
Neuntes Capitel.	Tilsit. Umschwung der Orientpolitik Napoleons . . .	46

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41550801_0178

Druckfehler-Berichtigungen.

Seite 11 Zeile 14 v. o. Meinung statt Mahnung.
» 13 » 3 v. o. lies: kennen gelernt. Er erkannte etc.
» 16 » 24 v. o. musste statt müsste.
» 18 » 21 v. o. eventuell ist zu streichen.
» 18 » 2 v. u. raffermir statt raffernir und servir statt servis.
» 20 » 4 v. u. veux statt veust und Zeile 3 v. u. lies: m'en offrir les trois etc.
» 22 » 1 v. o. Berthier statt Barthier.
» 22 » 4 v. u. 365 statt 264.
» 23 » 10 v. u. Verbindungen statt Verbündungen.
» 28 » 21 v. o. den statt dem.
» 28 » 1 v. u. Choczim statt Choezim.
» 29 » 1 v. o. Choczim statt Chocgien.
» 31 » 8 v. o. Endymion statt Eudymion.
» 31 » 12 v. o. Forcierung statt Forzierung.
» 35 » 9 v. u. welche statt welches.
» 38 » 14 v. o. Eylau statt Eulau.
» 40 » 12 v. u. blieb statt bliebe.
» 44 » 16 v. o. Launay statt Lannay.
» 44 » 14 v. u. wäre statt war.
» 44 » 6 v. u. Ratschlägen statt Anschlägen.
» 44 » 2 v. u. Votre statt Notre.
» 45 » 11 v. o. Almenara statt Alemenara.
» 46 » 6 v. u. 18 statt 10.

Erstes Capitel.

Innere und äussere Verhältnisse der Türkei am Anfang des 19. Jahrhunderts.

Am Anfang dieses Jahrhunderts stellte das türkische Reich mit seinen inneren und äusseren Wirren ein Gemälde der Auflösung vor Augen, welches ein nahes Ende zu verkünden schien. Man braucht blos an Ali von Jannina, Mehmed Ali von Ägypten, Jsmael von Acre, Paswan-Oglu von Widdin zu erinnern, um darzuthun, wie vollkommen geschwunden die Autorität des Sultans in seinen wichtigsten Provinzen war. Die Völker am Euphrat und Tigris zeigten wenig Anhänglichkeit; die Ayans am Schwarzen Meer und in Bosnien gehorchten ihrem Jnteresse mehr als dem Willen des Sultans und die grösseren Städte, fern von Constantinopel besassen oligarchische Munizipal-Verfassungen, welche sie fast unabhängig machten. In den der Hauptstadt benachbarten Provinzen, in Rumelien und Bulgarien, hausten auf die unbarmherzigste Weise so zahlreiche Räuberhorden, dass ganze Armeecorps zu deren Bekämpfung aufgewendet werden mussten. Bis unter die Mauern von Adrianopel verbreiteten sie Schrecken und Entsetzen, so dass man selbst im Divan vor ihrer Macht zitterte.[1]) — Das Hauptübel an welchem das türkische Reich krankte, war die Verwaltung. Vor Allem hätte es einer geregelten Administration bedurft. Von dieser war aber keine Spur vorhanden. Der Verkauf der Ämter bildete eine der grossen Hauptquellen der Staatseinnahmen. Der Kandidat borgte in der Regel den Kaufschilling zu hohen Prozenten und die Regierung überliess nun diesen General-Pächtern die Exploitirung der Provinzen. Die Provinzen wussten nun im Voraus, dass der neue Pascha komme, um zu rauben; sie bewaffneten sich daher; wurde kein Abkommen zwischen dem Pascha und den Ayans getroffen, so gab es Aufruhr. So musste das

1) Zinkeisen, Geschichte des osman. Reiches Bd. VII S. 223 ff.

Land verarmen und die Staatseinnahmen sinken. Der so hohe Zinsfuss von gesetzlich 20% ist der deutlichste Beweis für die Gefahr, welche damit verbunden war sein Geld aus der Hand zu geben.[2]) Die türkischen Beamten nun suchten auf jede Art zu den Kosten ihrer Ämter zu kommen und verschmähten es nicht, selbst den Staat an die Räuber zu verkaufen, indem sie ihnen für grosse Summen die Pläne zu ihrer Bekämpfung verriethen. Ja selbst Jussuf-Aga, der allmächtige Oberhofmeister der Sultanin-Mutter, welcher seine Kreaturen zu Ministern machte, stand im Solde der Räuber.[3]) Die türkische Soldateska jedoch, vor Allem die Janitscharen, wäre selbst ohne diesen Verrat nicht im Stande gewesen, die Ordnung wieder herzustellen; denn ein so meuterisches und unzuverlässiges Gesindel, wie diese Banden es waren, existierte nicht mehr in Europa.[4]) So kam es, dass die Pforte nach vergeblichen Unterwerfungsversuchen fast alle Paschas, welche durch Usurpation in den Besitz der Gewalt gelangt waren, schliesslich legitimierte, und selbst den Anführer der Räuberhorden, Paswan-Oglu zum Pascha von Widdin ernannte, um sich die Rebellionen vom Halse zu schaffen.

Im innigsten Zusammenhang mit solchen Verhältnissen stand die finanzielle Notlage des Reichs, der jährlich wachsende Ausfall in den Einnahmen und die damit Hand in Hand gehende Münzverschlechterung, eine im Orient so beliebte fiskalische Massregel. Aber auch diese Auskunft war bereits bis zur Erschöpfung benutzt, das Agio vollwertiger ausländischer Münzen ungeheuer geworden. Wie das christlich-byzantinische, so schien auch das mohammedanisch-byzantinische Reich an einer fiskalischen Verwaltung zu Grunde gehen zu wollen, der Zusammensturz des Reiches in seinem eigenen Innern die nächste Zukunft ausfüllen zu sollen. Am meisten hatten die christlichen Unterthanen der Pforte zu leiden, denn bei der gänzlichen Machtlosigkeit des Sultans waren sie auf Gnade und Ungnade den Bedrückungen der Statthalter und Janitscharen preisgegeben. Die Abhängigkeit des Sultans von den Janitscharen und der Gegensatz zwischen beiden waren so offenkundige Thatsachen, dass beispielsweise die Empörung der Serben, welche sich in ihrem Ursprung gegen die Tyrannei der fast unabhängigen Belgrader Janitscharen richtete, von Ersterem anfänglich sympathisch betrachtet wurde, weil damit der Anfang gemacht wurde, die Macht der Janitscharen zu brechen.[5]) Die Janitscharen waren der Feind am eigenen Herd des Reichs, welcher die Ausführung einer jeden allgemeinen Massregel verhinderte. Sie erschienen furchtbarer als alle Armeen und Flotten des Auslands. Mehr wie ein Sultan

2) Moltke, Briefe über die Zustände und Begebenheiten in der Türkei. S. 49.
3) Zinkeisen, Bd. VII, S. 226.
4) Zinkeisen, ibid. S. 323—330.
5) Ranke, Serbien und die Türkei im 19. Jahrhundert. S. 81.

hatte gegen die Janitscharen Thron und Leben verloren, aber Selim III. und später Mahmud wollten doch lieber die Gefahr einer Reform bestehen, als dem Schutze jener Corporation vertrauen.

Die Reformen mittels welcher Sultan Selim sein Reich zu verjüngen trachtete fanden aber nicht blos in den Janitscharen allein gewichtige Gegner. Der religiöse Fanatismus der Osmanen stemmte sich gegen jede nicht durch den Koran rechtfertigbare Massregel. Der Pöbel und die Geistlichkeit bildeten getreue Verbündete der Janitscharen und durch die Mitwirkung der Ulemas gewannen die Rebellionen religiöse Weihe und den Karakter von Glaubenskämpfen. Gerade jetzt aber war der Sultan bemüssigt, den Fanatismus der Masse zu schonen. Mecca und Medina, die heiligen Städte des Jslam, waren in die Hände der Wahabiten gefallen (Frühjahr 1804), jener Repräsentanten einer religiösen Reaction orthodoxester Färbung, welche direct gegen das Khalifat der osmanischen Sultane gerichtet war. Das ohnehin so gesunkene Ansehen des Sultans erfuhr durch diesen Fall eine bedeutende Schwächung; in seinen Reformbestrebungen musste er noch vorsichtiger auftreten. Die osmanische Monarchie bildete ja ein Aggregat von Provinzen, welche nur die lange Gewohnheit und besonders die Gemeinschaft des Koran zusammenhielt. Alsbald machte sich die religiöse Reaction durch einen schärferen Druck auf die christlichen Unterthanen bemerklich, welche natürlich nur die Tendenz zur Empörung unter ihnen verbreitete.[6])

Zur Bewältigung solcher Schwierigkeiten gehörte eine kraftvolle Herrschergestalt voll durchschlagender Thatkraft und unbeugsamer Ausdauer. Mit diesen Eigenschaften gelang es später Sultan Mahmud das auseinanderfallende Reich noch einmal zusammenzufassen. Aber Selim war ein zu weicher Karakter, um einer solchen Riesenaufgabe gewachsen zu sein und zu sehr Haremseinflüssen[7]) unterworfen, um unbeirrt einem gesteckten Ziele zustreben zu können. So vermehrte er mit seinen halben und kraftlosen Massregeln nur die Verwirrung. Von einer zielbewussten Politik im europäischen Sinn des Wortes war und konnte damals nicht die Rede sein. Dazu war der Einfluss der Weiber zu gross und die Minister zu corrumpirt und unwissend.

Die türkische Diplomatie, heute eine der feinsten Europas, laborirte damals an einer ächt asiatischen Unwissenheit; wusste ja selbst ein Mann, wie der spätere Grossvezir Mustafa Bairaktar nicht den geringsten Bescheid über Dalmatien, einem so wichtigen Nachbarlande der Türkei.[8]) Sultan Selim, welcher von der absoluten Unfähigkeit der türkischen Truppen, einer euro-

6) Zinkeisen, Bd. VII, S. 398.
7) ibid. S. 354 und 390.
8) Memoiren des Marschalls Marmont, übers. von Goldbeck Bd. II. S. 21.

päischen Armee Widerstand zu leisten, überzeugt war, musste trachten, einem jeden äusseren Konflikt aus dem Wege zu gehen.

So bestand die ganze türkische Staatskunst in einem fortwährenden Laviren zwischen den Mächten, meistens aber in einer Anlehnung an diejenigen Reiche, in deren unmittelbarer Actionssphäre die Pforte gelegen war. Russland erfreute sich des überwiegendsten Einflusses in Constantinopel. Es wurde geradezu als „der Vormund der Türken angesehen".[9])

Die grosse Position Russlands datierte seit der in Folge der französischen Expedition nach Ägypten entstandenen Defensivallianz zwischen den beiden Mächten, welche übrigens der Türkei geradezu mit Gewalt abgetrotzt wurde (23. December 1798)[10]). Es wäre jedoch ein Irrtum, zu glauben, dass das Vorgehen Russlands dem Wesen eines solchen Bündnisses entsprochen hätte, im Gegenteil benützte es sein Ansehen und seinen Einfluss, um unter der Hand und später offenkundig der Neugestaltung der Türkei und deren Kräftigung durch Reformen entgegen zu arbeiten.[11]) Mit einer seltenen Consequenz und Geschicklichkeit verfolgte immer die russische Politik das Ziel der Zertrümmerung des türkischen Reiches. Das Bündnis mit der Türkei war auch nur eine Etappe auf dem Wege nach Constantinopel, die scheinbare Intimität ein vortrefflicher Deckmantel für die destructiven Tendenzen der russischen Politik in Bezug auf die Türkei. Der Vertreter Russlands in Constantinopel war seit Januar 1803 Herr von Jtalinski, früher Gesandter in Neapel, ein Mann von grosser diplomatischer Reserve und Energie.[12])

Neben Russland besass England den grössten unmittelbaren Einfluss. Die bestehende Defensivallianz (abgeschlossen den 5. Januar 1799)[13]) war gleichfalls durch die ägyptische Expedition Napoleons verursacht worden und hatte, wie die russische, eine Giltigkeit von 8 Jahren.

Doch war das Vertrauen auf die englische Freundschaft stark erschüttert seit den Vorgängen in Ägypten nach dem Abzuge der Franzosen, wo die Engländer die Herrschaft der Mamelucken, welche die Türkei nicht länger dulden wollte, zu stützen trachteten. Die Stimmung des Diwans war bei Ausbruch des englisch-französischen Krieges im Jahre 1803 den Engländern so ungünstig, dass die strengste Neutralität in dem Kriege proclamiert wurde. Nichtsdestoweniger blieb der englische Einfluss nach dem russischen der massgebendste. Das war in der Lage der Dinge begründet; denn durch die ausschliessliche Seeherrschaft der Engländer im Verein mit der russischen

9) Zinkeisen, ibid. S. 360 Anm. 1. Depesche Bielfelds vom 9. Dec. 1804.
10) ibid. S. 47.
11) Beer, die orientalische Politik Österreichs seit 1774, S. 150.
12) Zinkeisen, S. 162.
13) Recueil de Martens, Göttingen 1801. t. VII, Art. 12.

Landmacht war die Türkei mit einem eisernen Ring umgeben und jeder direkten Einflussnahme einer andern Macht entzogen.[14])

Vertreter Englands in Constantinopel war nach dem Abgang des berüchtigten Tempelschänders Lord Elgin am 16. Januar 1803 Sir Drummond bis October 1804, dann Geschäftsträger der Botschaftssekretär Stratton, welchem Juni 1805 Arthur Arbuthnot als ordentlicher Gesandter folgte.

Österreich wurde in Constantinopel höchst misstrauisch betrachtet; die früheren Eroberungsabsichten des Wiener Cabinets und die Gerüchte über in Campo-Formio getroffene Vereinbarungen bezüglich einer Theilung der Türkei [15]) hinterliessen ein tiefwurzelndes Misstrauen gegen dasselbe am Bosphorus. Genährt wurde die Missstimmung durch die Einflüsterungen Preussens, da die Vertreter desselben selten eine Gelegenheit unbenützt liessen, um die Pforte in ihrer Voreingenommenheit gegen den Donaustaat zu bestärken.[16]) Vertreter Österreichs war seit Februar 1802 Internuntius Baron von Stürmer.

Preussen erfreute sich seit dem Kongresse von Sistowo eines grossen Ansehens in der Türkei. Es wurde als uneigennütziger Freund betrachtet und bei fast allen Fragen seine guten Dienste und Rathschläge in Anspruch genommen. Es entsprach vollkommen dem damaligen Systeme der preussischen Politik, dass der Gesandte dieser Macht meistens angewiesen wurde, „sich so passiv wie möglich zu verhalten und als einfacher Beobachter die grösste Unparteilichkeit an den Tag zu legen.“[17]) Preussen war es auch, welches der Pforte die strikte Neutralität während des englisch-französischen Konflicts anrieth. Seit der beginnenden Intimität mit Frankreich setzte sich Preussen mehr für Frankreich ein und verfocht auch die Anerkennung des neuen französischen Kaiserreichs seitens der Pforte, zog sich jedoch durch ihre diesbezügliche Weigerung verstimmt, überhaupt von der activen Theilnahme an der orientalischen Politik zurück. Im Übrigen trat der tiefe Antagonismus zwischen der preussischen und der österreichischen Politik, wie schon oben erwähnt, auch in Constantinopel zu Tage. Preussischer Vertreter bei der Pforte war bis Ende Mai 1804 Knobelsdorf, dann fungierte Baron von Bielfeld als Geschäftsträger bis Anfang April 1807.

14) Correspondence de Napoléon I., Bd. XIX, S. 539. (Au comte de Champagny, 13. Septbr. 1809.) Que nous sommes inferieurs aux Anglais, que nous ne pouvons influer sur les Affaires de Constantinople que par la Dalmatie.

15) Zinkeisen, S. 74 u. 75.

16) Beer, S. 157.

17) Zinkeisen, S. 381.

Zweites Capitel.

Die Türkei und die Errichtung des französischen Kaiserreichs.

Das Verhältnis, in welchem die Türkei zu England und Russland stand, wirkte bestimmend auf ihr Verhalten gegenüber dem napoleonischen Kaiserreich ein. Schon vor der Errichtung desselben waren die Beziehungen zwischen den beiden Mächten wegen verschiedener Angelegenheiten von geringerem Belange gespannte gewesen. Daher gehörten namentlich die Häkeleien wegen des neuen Zolltarifs der Pforte, wegen der Errichtung eines französischen Consulats in Varna, sowie die Beleidigung des französischen Consuls in Alexandrien und die unaufhörlichen Belästigungen der Franzosen in den übrigen Teilen des Reiches, zu welchen die immer wieder auftauchenden Gerüchte betreffs einer französischen Invasion in Morea und Albanien Veranlassung gaben. Die Misshelligkeiten zwischen den beiden Reichen erreichten ihren Höhepunkt als die Pforte vorzüglich unter Russlands Einfluss trotz des dringendsten Anrathens Preussens die Anerkennung des Kaisertitels Napoleons verweigerte. Jtalinski erklärte, dass laut Artikel 1 und 4 der russisch-türkischen Allianz die Pforte nicht früher Frankreich anerkennen dürfe als Russland und wusste seine Meinung durch Kriegsdrohungen durchzusetzen. Auch England drohte mit einem diplomatischen Bruch und so blieben alle Anstrengungen des französischen Gesandten, Marschall Brüne, ohne Erfolg. Die Würde seines Hofes, sagte Brüne, erlaube ihm nicht, noch länger in der Nähe einer Regierung zu bleiben, welche sich durch ihr Vorgehen offen zum Vasallen Russlands bekannt habe.[18]) Ende 1804 erfolgte der diplomatische Bruch zwischen Frankreich und der Pforte; Brüne reiste ab; ein einfacher Geschäftsträger blieb zurück, Parandier, seiner Zeit controllirender Begleiter Caillards in Berlin, welcher als alter Jakobiner in derber Rücksichtslosigkeit den besten Weg erkannte, um mit dem corrumpirten türkischen Ministerium zu verkehren. Ein letzter Versuch Napoleons, den Sultan durch ein eigenhändiges Schreiben zur Anerkennung seines neuen Ranges zu bewegen,[19]) schlug fehl, der Ueberbringer desselben, Jaubert, wurde geradezu verletzend behandelt.[20]) Der definitive Bruch zwischen den beiden Mächten erfolgte jedoch nicht; denn sowohl das

18) Zinkeisen, S. 373.
19) Corresp. de Nap. I. Bd. X S. 162 Nr. 8298. A l'empereur de Turquie 30./1. 1805.
20) Zinkeisen, S. 384.

Project einer Landung in England, als auch die Anzeichen neuer continentaler Verwicklungen beschäftigten Napoleon viel zu sehr, um Feindseligkeiten gegen die Pforte zu beginnen, welche, gedeckt durch Englands Seeherrschaft und die österreichischen Grenzprovinzen für ihn schliesslich unangreifbar war.

Die Pforte benutzte übrigens die Angelegenheit der Anerkennung des französischen Kaisertitels, um ihrem Hass gegen Österreich zu fröhnen; sie verweigerte die Anerkennung des neuen Kaisertums Österreich unter dem Vorwande, dass dieselbe eine Verletzung des französischen Kaisers, welchen man nicht anerkennen könne, involvire. Dieser Vorgang ist charakterisierend für die geringe politische Klugheit der Pforte, welche es nicht verschmähte, den einzigen Staat, welcher ein vitales Interesse an der Erhaltung ihrer Integrität hatte, zu beleidigen und vor den Kopf zu stossen.[21]) Erst Ende 1808 wurde dem Kaiser von Österreich der Titel eines Padischah von der Pforte zuerkannt.[22])

Drittes Capitel.

Serbische Wirren.

Von der achtzehnjährigen Regierung Sultan Selims waren mehr als drei Viertheile verstrichen, als im Februar 1804 die Serben zur Abschüttelung des unerträglichen Joches der Belgrader Janitscharen zu den Waffen griffen und dieselben verjagten. „Der Geist der Reformen, sagt Ranke, der das 18. Jahrhundert belebte, ergriff auch die Türkei unter seiner Regierung.“[23]) Aber fürwahr von seinen Wirkungen war wenig zu verspüren. Der religiöse Fanatismus der Mohamedaner manifestierte sich in den unerhörtesten Bedrückungen der Christen, in Gräuelthaten, welche der Blüthezeit alttürkischen Regiments entsprossen zu sein schienen. Man kann übrigens den Werth der Reformen am besten beurteilen, wenn man den Ferman liest, welchen er, den Bitten der Serben entsprechend, den Belgrader Janitscharen sendete: „Wenn ihr nicht aufhört, meine Raja zu peinigen, so werde ich gegen Euch ein Heer schicken, welches nicht wie das gegen Pawan Oglu gebrauchte, aus Muselmännern bestehen soll — weil Gläubige mit Gläubigen Mitleid haben müssen.“[24])

21) Zinkeisen, S. 368.
22) Beer, orientalische Politik Österreichs, S. 176.
23) Ranke, Serbien und die Türkei, S. 61.
24) Zinkeisen, S. 391.

Das waren also die Resultate vierzehnjähriger Experimente, dass man die eigene Ohnmacht und die absolute Unbrauchbarkeit der Truppen mit religiösen Motiven zu rechtfertigen suchte, der Truppen, deren Neuorganisation den Löwenanteil der Reformen ausmachte.

Die Erfolge gegen die Dahis stärkten den National- und Unabhängigkeits-Sinn der Serben. Daraus folgte nun, dass der ursprünglich bloss gegen die Janitscharen geführte Kampf zu einer gegen die Türken überhaupt gerichteten Bewegung sich erweiterte. Es war nur natürlich, dass die Serben bei den unsicheren Verhältnissen in Constantinopel und bei der Schwäche der dortigen Executive kein Vertrauen in die Versprechungen derselben setzten. Von einer direkten türkischen Verwaltung wollten sie nichts wissen. Es schwebte ihnen vor Augen die Stellung der Bewohner der Moldau und Walachei, welchen durch mehrere Conventionen der Pforte mit Russland und zuletzt durch den Hattischerif vom 23. October 1802 Religionsfreiheit, mässige Steuerlast, autonome Regierung zugesichert worden war. Zudem war den Türken mit Ausnahme der Kaufleute, der Aufenthalt im Lande untersagt und die ganze Verwaltung unter die Controle der Russen gestellt worden, ohne deren Zustimmung vor Ablauf ihrer siebenjährigen Amtsdauer die Hospodare von der Pforte allein ihres Amtes nicht entsetzt werden durften.[25]) Zur Erlangung solcher Vorteile war es jedoch unumgänglich notwendig, sich der Unterstützung seitens einer der grossen christlichen Mächte zu versichern, denn nur durch nachdrückliche Pression war bei der Pforte zu einem Resultate zu kommen. Am nächsten stand ihnen Österreich; uralte historische Erinnerungen fesselten sie an dieses Reich, ein grosser Teil des serbischen Volkes lebte zufrieden unter dessen Herrschaft; von seinem Kaiser wurde das Oberhaupt der serbischen Kirche, der Patriarch von Karlowitz ernannt. Kara Georg, der Leiter des Aufstandes und Führer der Serben, war bereit, Belgrad, Schabatsch und Semendria dem Kaiser zu übergeben und sich einen österreichischen Erzherzog als Statthalter zu erbitten, falls Österreich zur Besitzergreifung des Landes geneigt sei. Das österreichische Cabinet war aber gar nicht willens, sich selbst bei allgemeiner unbedingter Unterwerfung der Serben durch offenkundigen Treubruch in den Besitz des Landes zu setzen. Durch Entschluss vom 25. Mai 1804 wurde von Kaiser Franz das Anerbieten der Serben abgelehnt, ihnen jedoch gleichzeitig die Verwendung Österreichs bei der Pforte versprochen, um ihr Schicksal auf rechtlichem Wege zu einem besseren und gesetzlich geschützten zu gestalten. Gleichzeitig wurde der Internuntius angewiesen, die Vorstellungen in einer solchen Sprache zu führen, „die über die absichtslose, aufrichtige Teilnahme des allerhöchsten

25) Ranke, Serbien und die Türkei, S. 87. Das Nähere über den Hattischerif: Zinkeisen, S. 245—248.

Hofes an dem Wohle des türkischen Reiches nicht den mindesten Zweifel zulasse."[26]) Österreich wollte überhaupt die ganze Angelegenheit baldigst niedergeschlagen haben; denn man fürchtete eine eventuelle Einmischung Napoleons, welchen im Falle einer Niederlage die Serben zu Hülfe rufen könnten.[27])

Das Petersburger Cabinet, dessen Vermittelung die Serben dann in Anspruch genommen hatten, war der gleichen Ansicht. Man stand vor neuen Verwickelungen mit Frankreich : die dritte Coalition war gebildet und man musste sich die Türkei, welche auch in dieselbe einbezogen werden sollte, günstig erhalten. Es lag jedoch zu sehr im Interesse der russischen Politik, sich den ebengewonnenen Einfluss auf Serbien zu wahren, als dass die Vorstellungen des Petersburger Cabinets nicht bei weitem nachdrücklicher hätten fallen sollen, wie die des Wiener. Im Februar 1805 kehrten die serbischen Gesandten aus Petersburg zurück, mit dem Versprechen ausgiebiger Verwendung bei der Pforte.[28]) Die Türken, welche ursprünglich von keinen neuen Privilegien christlicher Unterthanen hören wollten, mässigten sich und traten im April 1805 zu Ostruschnitza in Unterhandlungen mit den serbischen Delegirten, an welchen auch die Abgeordneten der Hospodare, der Moldau und Walachei Teil nahmen. Die Nachgiebigkeit der Pforte spornte jedoch die Serben zu Forderungen an, welche der Sultan unmöglich annehmen konnte. Im Vertrauen auf den Schutz Russlands griffen die Serben von Neuem zu den Waffen und wendeten sich auch an den Wiener Hof mit der Bitte um Unterstützung. Bei der offenkundigen Teilnahme des russischen Hofes an den Serben und dem Gange der russischen Politik, in deren Sinne ein Zugeständnis von selbständigen Gerechtsamen an dieselben vollkommen lag, gewannen die grossen türkischen Unternehmungen gegen die Serben einen antirussischen Karakter, während die Serben als Verfechter der Erweiterung russischen Ansehens betrachtet werden mussten. Die nothwendige Folge war eine Erkaltung der russisch-türkischen Beziehungen. Einen sichtlichen Ausdruck erhielt dieselbe in der Ablehnung der Pforte, an der dritten Coalition teilzunehmen, und ihr Gebiet dem Durchzug russischer Truppen zu eröffnen. Türken und Serben bekämpften sich auf das Heftigste, als die Nachricht von der ungeheuren Niederlage und vollständigen Zertrümmerung der russischen Armee bei Austerlitz eintraf. Sie rief die lebhafteste Freude in Constantinopel hervor, der russische Name verlor unendlich viel an seinem Ansehen[29]) und sofort machte sich eine Hinneigung zu Frankreich bemerkbar. Es

26) Beer, Orientpolitik, S. 787 (Vortrag an den Kaiser von Colloredo u. Cobenzl.)
27) Ranke, S. 128.
28) Zinkeisen, S. 308.
29) Denkwürdigkeiten des Fürsten von Hardenberg, herausgeg. v. Ranke, Bd. I S. 578.

bedurfte des schärfsten Auftretens des russischen Gesandten, um die Erneuerung des ablaufenden Allianzvertrags durchzusetzen. Die Pforte gab nur nach, als ihr mit sofortigem Einmarsch russischer Truppen gedroht wurde (30. December 1805). Die geheimen Artikel, welche Russland hinzufügen wollte und welche hauptsächlich ein noch stärkeres Interventionsrecht in die Angelegenheiten der Donaufürstentümer begründen sollten, wurden jedoch abgelehnt und der Reis Efendi sagte ganz laut, dass, wäre die Nachricht von Austerlitz früher eingetroffen, man gewiss auch den Hauptvertrag nicht ratifiziert haben würde.[30]) Den Engländern aber, welche gleichfalls die Allianz erneuert haben wollten, wurde ganz unzweideutig erklärt, dass die Verhältnisse sich gänzlich verändert hätten und man sich nicht dazu verstehen könne, Frankreich durch offen eingegangene Verpflichtungen seinen Feinden gegenüber zu reizen. Die grossen Resultate von Austerlitz, die neue Nachbarschaft Frankreichs und der Türkei übten bereits ihre Wirkung. Aus der Präponderanz Russlands folgte die Richtung der Politik Napoleons, welche dahin zielen musste, dieses Uebergewicht zu brechen und so spitzten sich die diplomatischen Kämpfe in Constantinopel im Wesentlichen zu einem Duell zwischen den beiden grossen Mächten zu. Es ist notwendig, hier in kurzen Zügen eine Schilderung der allgemeinen europäischen Verhältnisse zu geben und die orientalische Politik der beiden Mächte in den Rahmen derselben zu fassen.

Viertes Capitel.

Die dritte Coalition.

Die dritte Coalition bezweckte das Zurückdrängen der Aspirationen Napoleons zur Gründung einer Universalmonarchie, als deren hauptsächlichste Factor die Vereinigung der italienischen mit der französischen Krone angesehen wurde. Die übertriebene Meinung von den Machtmitteln Russlands liess es vor der Katastrophe von Austerlitz als die dazu prädestinierte Macht erscheinen. Diese Ueberschätzung der russischen Actionsmittel zieht sich wie ein rother Faden durch die Geschichte Europas seit dem Eintreten des Czarenreiches in die Reihe der Grossmächte. Die Entstehungsart

30) Zinkeisen, S. 392.

dieser den thatsächlichen Verhältnissen durchaus nicht entsprechenden Anschauung ausführlich darzulegen, ist hier nicht der Ort; es möge nur bemerkt werden, dass auch am Anfange dieses Jahrhunderts bei Beurteilung Russlands der Unterschied zwischen Ausdehnung und Tüchtigkeit des Staatswesens, sowie das Verhältnis der effectiven Kräfte im Vergleich zu der amtlichen Aufstellung derselben nicht objectiv genug in Betracht gezogen wurden, um zu einem richtigen Urteil über die tatsächliche Actionsfähigkeit des nordischen Reiches zu gelangen. Das überaus prätensiöse Auftreten der russischen Diplomatie, sowie die Geringschätzung, welche die russischen Militärkreise den europäischen Armeen gegenüber offen zur Schau trugen, waren Factoren, welche wesentlich zur Befestigung der allerwärts verbreiteten Ansicht von der Grösse der russischen Machtmittel beitrugen. Nur wenige sachverständige Beobachter, wie Erzherzog Karl,[31]) beharrten bei ihrer durch die Ereignisse vollauf gerechtfertigten Mahnung, dass zwischen den Ambitionen und den zu ihrer Verwirklichung vorhandenen Kräften Russlands ein unverhältnissmässiger Unterschied vorhanden sei und ein nackter Misserfolg das Resultat der russischen Politik sein könnte. Kaiser Alexander, von dem Metternich sagt, dass jeder Abschnitt seines Lebens mit schweren Fehlgriffen und Verirrungen bezeichnet wäre, bot in der Schwäche und Unbeständigkeit seines Karakters keine Sicherheit für die Durchführung selbst noch so bestimmt gefasster Pläne.[32]) Umgeben von einem Kreise gleichaltriger, geschäftsunkundiger Magnaten, welche als Genossen seiner Vergnügungen bei Hofe zu grösstem Einfluss gelangt waren, entbehrte der Kaiser vollkommen erfahrener Rathgeber, welche seine utopistische Politik mit den bestehenden Verhältnissen irgendwie in Einklang zu bringen vermocht hätten. Von einer gründlichen Behandlung der Geschäfte war keine Rede; der Kaiser selbst, allen administrativen Beschäftigungen abgeneigt, gab das Beispiel dazu. „Der Kaiser", schreibt Graf Saurau, der österreichische Gesandte in Petersburg, „gefällt sich am besten im Kreise lustiger junger Herren, die seine tägliche Gesellschaft bilden; wer etwas durchsetzen will, muss sich mit den heiteren jungen Herren in Verbindung setzen."[33]) Bei einem solchen Zustand der Dinge war es nur zu natürlich, dass das geistige Niveau der russischen Diplomatie sank, da die Vertreter des Reiches im Ausland, dem Beispiele der Chefs folgend, sich gewöhnten, die Geschäfte oberflächlich zu behandeln. „Der Gang der russischen Politik berechtigt", sagt Metternich, „wie der Plan gegen Preussen im Feldzug 1805 demonstriert, das unmöglich Scheinende als

31) Beer, Zehn Jahre österreichische Politik 1801—1810, S. 71.

32) Aus Metternichs nachgelassenen Papieren, Bd. I, S. 332.

33) Wertheimer, Geschichte Österreichs und Ungarns nach ungedruckten Quellen, Bd. I. 1884. S. 202.

möglich anzunehmen.[34]) Mit welchem Leichtsinn in der Kalkulation der wichtigsten Angelegenheiten vorgegangen wurde, beweist die Zusammenstellung der für den Kampf gegen Napoleon zu bestimmenden Kräfte.

Obgleich durch seine hochgradige Kurzsichtigkeit zum Soldaten wenig geeignet, war Alexander noch am meisten für die militärischen Angelegenheiten eingenommen und beschäftigte sich höchst eifrig mit der Reorganisation der Armee.[35])

Er war von seinem eigenen militärischen Talent höchst eingenommen, besass aber dasselbe durchaus nicht; jeder praktischen Erfahrung im Dienste ermangelnd, verwandelten sich unter seiner Hand Reformen in dilletantenhaftes Experimentieren. Als eine seiner geradezu absurden Neuerungen möge das Ablegen der Tornister vor der Schlacht erwähnt werden, eine Massregel, welche sowohl beim Vordringen als beim Rückzug die grössten Unzukömmlichkeiten für die Soldaten zur Folge haben musste und nach der ersten praktischen Erprobung bei Austerlitz auch wieder abgeschafft wurde.[36]) Eine so oberflächliche Behandlung der militärischen Angelegenheiten, ein so sinn- und vernunftloses Experimentieren mit einer guten Truppe konnte nur den Hofgeneralen und Salonofficieren zu Gute kommen; die Dolgorucky und Buxhövden führten jetzt das grosse Wort und besonders der erstere that alles Mögliche, um den Kaiser in seiner falschen militärischen Richtung zu bestärken. Trotzdem war die russische Armee[37]) ein nicht zu unterschätzender Factor; hauptsächlich in Folge ihrer barbarischen Tapferkeit und Genügsamkeit, welche dieselbe selbst die unglaublich verlotterte Verpflegung im Felde ertragen liess, freilich aber auch selbst im Freundeslande die grauenhaftesten Verheerungen zur Folge hatte.

Ein so tiefblickender Kenner militärischer Verhältnisse, wie Erzherzog Karl war durch die fictiven Aufstellungen der russischen Kreise nicht zu blenden; ihm imponierte das gerade bei den Russen so beliebte Herumwerfen mit grossen Truppenzahlen nicht im Geringsten, denn er hatte schon im

34) Metternich, Bd. II, S. 422.

35) Wertheimer, S. 203 ff.

36) Memoiren des Marschalls Marmont, Bd. I. S. 93.

37) Ueber die Verhältnisse der russ. Armee vergl. Hardenberg, Denkw. Bd. III, S. 279 u. 373 ff. — Corresp. de Nap. I., Bd. XI, S. 554, Nr. 9544. L'empereur de Russie est environné d'une vingtaine de polissons qui le perdront. — Il m'envoya le prince Dolgorouki, et j'eus avec ce freluquet une conversation dans laquelle il me parla comme il aurait pu parler à un boyard qu'on voudrait envoyer en Sibérie. — Les entours de l'empereur de Russie lui font perdre l'amour de ses soldats qu'ils traitent avec impertinence. — L'empereur est mal entouré, son cabinet ne fait que des sottises, son conseil de guerre est mal composé. Quand on envoie quelqu'un à un souverain, on envoie des hommes sages et modérés. Ce polisson de Dolgorouki qui tranchait surtout, ne connaissait point la situation de l'Europe. A l'electeur de Würtemberg, Austerlitz 5./12 1805.

zweiten Coalitionskriege zu seinem eigenen Schaden den Unterschied zwischen prahlerischen Ankündigungen und Versprechungen einerseits und thatsächlicher Leistung anderseits kennen gelernt, erkannte klar, dass die wahre Macht bei Frankreich sei und war daher im Gegensatz zu den Rathgebern des Kaisers, welche für Russland schwärmten, für den unbedingten und engsten Anschluss an das neue Kaiserreich; er warnte vor Russland, welches die Türkei verschlingen würde, wenn Österreichs Kräfte durch Feindseligkeit mit Frankreich gebunden sein würden.[38]) Der Erzherzog zitterte vor der Minirarbeit der Russen, welche mit allen Mitteln dahinstreben, sich Einfluss im Innern der Monarchie zu verschaffen. „Russland", — so lauten seine Worte — „so nahe es sich immer für den Moment an Österreich anschliessen mag, ist von nun an Österreichs furchtbarer und nicht genug zu beobachtender Rival."[39]) Von der englischen Hilfe hat Karl mit Recht keine grosse Meinung. „Erholung ist das grosse Ziel Österreichs", sagt er. — Die Stimme des Erzherzogs verhallte. Das österreichische Cabinet neigte immer mehr zu Russland, besonders Cobenzl lechzte nach einer Erneuerung der alten Bundesgenossenschaft. Der Sturz Karls als Präsident des Hofkriegsrates erfolgte, Kaiser Franz nahm die Anträge Russlands an, die Declaration vom 16. Nov. 1804 wurde zwischen Österreich und Russland abgeschlossen und die österreichische Politik in die Bahn gelenkt, welche zu Ulm und Austerlitz und zur tiefsten Demüthigung des Habsburgischen Kaiserstaates führen sollte.

Die Katastrophe von Austerlitz ist hauptsächlich durch Alexanders Eingreifen herbeigeführt worden. Durch sie wurde der Nimbus der russischen Waffen gründlich zerstört. Die russische Armee wurde geradezu zertrümmert; Kaiser Alexander schwebte am 3. und 4. December fortwährend in Gefahr, mit dem Ueberrest seiner Truppen gefangen genommen zu werden. Die Demoralisation der russischen Truppen stieg bis zur Insultirung der alliirten Monarchen und zur Plünderung der Bagage Alexanders durch seine eigenen Leute. Selbst unter den höchsten Generalen war keine Spur mehr von Disciplin zu entdecken. Der vielgerühmte Fürst Bagration liess das Hauptquartier, welches er zu decken hatte, ganz einfach im Stich.[40])

Unter solchen Umständen suchte Kaiser Franz, gründlich belehrt über den Werth der russischen Hilfe, sein Heil in raschem Friedensschlusse und war herzlich froh, seine Verbündeten los zu sein, welche, wie der Palatin von Ungarn, der Schwager des Kaisers von Russland, voll tiefer Bitterkeit schrieb,

38) Wertheimer, S. 197 (Erzherzog Karl. Confidentielle Bemerkungen über den politischen Zustand von Europa, Wien, 23. IV. 1804).

39) Wertheimer, S. 225.

40) Thiers, Histoire de l'empire, 4° Bd. 1, S. 210 ff. — Wertheimer, S. 327 ff. — Metternich, Bd. II, S. 320.

„besser die Kunst des Sengens und Brennens und Plünderns als des Kriegführens verstünden".[41]) Kaiser Alexander war moralisch gebrochen und so entsprach es vollkommen seinen Intentionen, als in Folge des von Kaiser Franz mit Napoleon verabredeten Waffenstillstandes von Nasiedlowitz die russische Armee in Etappenmärschen, welche das französische Hauptquartier vorschrieb, die österreichischen Staaten verlassen musste; ihr Rückmarsch war durch so schändliche Ausschweifungen befleckt, dass die tiefste Entrüstung und der unverhohlenste Abscheu gegen die Russen in allen Kreisen Österreichs zu Tage trat, Empfindungen, welche durch das beleidigende und lügnerische Urteil der russischen Militärkreise über die Haltung der österreichischen Truppen bei Austerlitz noch vergrössert wurden.

Die Ereignisse bei und nach Austerlitz machten den stärksten Eindruck in ganz Europa; je grössere Hoffnungen man auf die Russen gesetzt hatte, um so tiefer war nun die Entmutigung, die alle Gemüter ergriff. „Am 2. December sank die letzte Hoffnung von Europa", schrieb Gentz in seiner überschwänglichen Weise an Johannes von Müller.

Preussen, welches durch die Potsdamer Convention unter gewissen Bedingungen der Coalition beigetreten war, gab die Durchführung des Vertrags auf, „nachdem durch den Feldzug alle Erwartungen getäuscht waren."[42]) Kaiser Franz musste in alle Forderungen Napoleons willigen und mit den schwersten Verlusten den Frieden erkaufen. Österreich büsste für die Fehler einer Regierung, von welcher Lacuée gesagt hatte: „sie steht hinter allen andern zurück, es fehlen ihr die Kenntnisse und vor allem das Talent, sie anzuwenden."[43])

Der Friede von Pressburg machte Napoleon zum Herrn Italiens, unterwarf den grössten Teil Deutschlands seinem Einflusse und zog den Orient in den Machtbereich seiner Realpolitik. Napoleon legte auf den Besitz Dalmatiens und vor Allem Cattaro's das grösste Gewicht; denn dadurch zum unmittelbaren Nachbar der Türkei geworden, stand er jetzt dem Orient in gebieterischer Machtstellung gegenüber.

Der Umschwung, welchen diese vollkommene Veränderung der Sachlage notwendigerweise hervorrufen musste, machte sich alsbald in Constantinopel geltend. Vergeblich suchten die Russen diesen ungeheuern Erfolgen gegenüber sich selbst und die Welt über die wahre Lage der Dinge zu täuschen. Der officielle Rapport über die Schlacht von Austerlitz, am 26. Januar 1804 in Brody von Kutusov erstattet, wird für immer ein Denkmal

41) Wertheimer, S. 355 (Erzherzog Joseph an Karl und an Kaiser Franz, 7. Decbr. 1805.)

42) Hardenberg, Bd. I, S. 450.

43) Wertheimer, S. 130.

der bornirten Selbstüberhebung der Russen bleiben, welche durch die Beschimpfung des Verbündeten die eigenen Fehler zu beschönigen trachteten. Von einer Selbsterkenntnis, wie sie in Preussen nach den schweren Unglücksfällen der Jahre 1806 und 1807 sich in so grossartiger Weise äusserte, war hier keine Spur zu entdecken. Aber daraus, dass man sich selbst täuschte, folgte keineswegs, dass sich Europa von den russischen Aufschneidereien auf's Neue hätte täuschen lassen sollen. Mit beissender Ironie bemerkte Napoleon in seiner Antwort auf den russischen Schlachtbericht, dass solch' ein Gefasel auf die Moskauer und Petersburger Café's von Wirkung sein möge, obgleich er bezweifle, dass man es selbst dort für baare Münze nehmen würde.[44]) Russland war entschieden zurückgedrängt und auf die zweite Rolle in Europa beschränkt. „Die Bataille von Austerlitz", sagt Ranke, „ist eine der grossen Schlachten, welche das Schicksal der Welt verändert haben; sie zerstörte die werdende Coalition und befestigte die Uebermacht Napoleons auf dem Continent." Der Gedanke des Gegensatzes der drei grossen Mächte gegen den französischen Kaiser wurde durch den Sieg unausführbar."[45]) Mit der Russenfurcht war es vorbei; erst Gneisenau war es wieder vorbehalten, im Jahre 1816 sie zu erwecken.[46])

Fünftes Capitel.

Vom Pressburger Frieden bis zur Kriegserklärung der Pforte an Russland.

Die österreichischen Staatsmänner gaben sich den grössten Befürchtungen über die Regelung der orientalischen Angelegenheiten nach dem Pressburger Frieden hin. „Die Folgen des Vertrages von Pressburg scheinen mir unberechenbar", schreibt Metternich an Stadion (10. Januar 1806). Seine erste Frage richtet sich nach dem künftigen Schicksal der Türkei.[47]) So

44) Correspondence de Napoléon I. Bd. XII, S. 296 und 297.

45) Hardenberg, Denkwürdigkeiten Bd. I, S. 547.

46) Treitschke, Deutsche Gesch. im 19. Jahrhundert, Bd. II, S. 121.

47) Metternich, nachgelassene Papiere, Bd. II, S. 102. Les suites du traité de Presbourg me parraissent incalculables. Quel sera le parti que croira devoir prendre la Russie? Quel sera le sort de l'Empire Ottoman mis en contact immédiat avec la France sur son front d'attaque le plus faible? Quelle sera enfin l'issue finale des négociations prussiennes? Le repos, l'existence de la Monarchie autrichienne, me paraissent dépendre de ces trois questions.

gross war die Furcht vor der Machtentfaltung Frankreichs, dass bei Metternich der Plan entstand, Europa von Tagliamento bis zur Mündung der Weser vor Napoleon abzusperren. Die drei Grossmächte Oesterreich, Russland, Preussen sollten eine Defensivallianz eingehen zu deren Hauptbedingungen gehörten: Die Ueberlassung Westeuropas ausserhalb jener Demarkationslinie an Napoleon, die ausdrückliche Garantie der Integrität des türkischen Reiches, die Errichtung eines selbstständigen Königreichs Dalmatien unter der Garantie der alliirten Mächte und Frankreichs.[48]) Die Befürchtungen waren damals ziemlich überflüssig. Wohl hatte Talleyrand darauf hingewiesen, Österreich für die Verluste in Westeuropa durch die Erwerbungen der Donaufürstentümer zu entschädigen.[49]) Aber Napoleon wollte von einer Antastung des Besitzstandes der Türkei nichts wissen.

Es hätte das nur eine noch vollkommenere Unterwerfung der Pforte unter Russland zur Folge gehabt, um Schutz bei dieser Macht zu finden, und gerade das wollte Napoleon nicht; im Gegenteil die Türkei kräftigen und wiederherstellen und dem überwiegenden russischen Einflusse entreissen.[50]) Eben desshalb war es auch notwendig, die Pforte mit dem vollkommensten Vertrauen zu den uneigennützigen Absichten Frankreichs zu erfüllen und ihr gleichzeitig zu Hilfe zu kommen in einem Punkte, in welchem eine Einigung zwischen ihr und Russland unmöglich war, nämlich die Stellung der christlichen Unterthanen betr. Napoleon hatte sich in dieser Frage bereits in seinem Schreiben vom 30. Januar 1805, in welchem er die Anerkennung seiner Kaiserwürde forderte, auf den Standpunkt gestellt, welcher unzweifelhaft den Türken am meisten zusagen müsste, nämlich auf den rein alttürkischen.[51]) Nach ihm waren die Russen Feinde des Sultans, weil sie der griechischen Kirche angehörten, welche die Hälfte der Unterthanen des Sultans gleichfalls umfasse. Folglich waren die christlichen Unterthanen natürliche Feinde der Pforte. Desshalb war Napoleon für absolute Unterdrückung der Serben,[52])

---

48) Ibid. S. 104 (Aufsatz über einen politischen Plan, Januar 1806.)

49) Thiers, Histoire de l'empire. Bd. I, S. 227.

50) Corresp. de Nap. I. Bd. XII. Nr. 10339. A M. de Talleyrand. Saint-Cloud, 9. Juin 1806. Mon ambassadeur à Constantinople doit s'attacher, dans toutes les circonstances, et par toutes les moyens, à inspirer confiance et securité à la Porte: à faire bien comprendre que je ne veux, autant qu'il est en moi, que pacifier toutes les parties, réorganiser et retablir, s'il est possible, ce formidable empire, qui dans son etat de faiblesse même en impose à la Russie et la contient. Le but constant de ma politique est de faire une triple alliance de moi, de la Porte et de la Perse, dirigée indirectement ou implicitement contre la Russie.

51) Tes vrais ennemis sont les Russes, ... parce qu'ils sont de la religion des Grecs, qui est celle de la moitié de tes sujets. Corresp. de Nap. Bd. X. S. 162. Nr. 8298.

52) Corresp. de Nap. I. Bd. XII. Au Sultan Selim. S. 580. Et si votre hautesse veut nous permettre de finir par un conseil, nous lui dirons que les vrais intérêts de son Empire

und da die Türken das Gleiche wollten, schon um die Jntegrität ihres Gebietes zu bewahren, so war es nur natürlich, dass sie bei Steigerung der russischen Ansprüche bei Frankreich Schutz gegen diese suchen mussten.

In der klaren Voraussicht dessen, dass aus den Forderungen Russlands Complicationen zwischen ihm und der Pforte entstehen müssten, machte Napoleon einen überaus ingeniosen diplomatischen Schachzug zu einer Zeit, in welcher das Verhältnis zwischen Russland und der Pforte noch vollkommen ungetrübt zu sein schien. Es war das die von Preussen in der Offensiv- und Defensivallianz vom 15. December 1805, geschlossen zu Schönbrunn, garantierte Unabhängigkeit und Integrität der Pforte,[53]) eine Bedingung, auf welche Preussens Vertreter Haugwitz um so leichter eingehen konnte, als ja die Aufrechterhaltung des türkischen Reiches in seinem vollkommenen Besitzstande im Art. 5 der russisch-österreichischen Deklaration vom 6. Nov. 1804 ausdrücklich stipuliert war, also in der preussischen Garantie durchaus kein feindseliger Akt gegen Russland erkennbar zu sein schien.

Napoleon hatte richtig erkannt, dass in Folge der Niederlage Russlands bei Austerlitz und seiner neuerworbenen Machtstellung das Verhältnis der Türkei zu ihm sich gänzlich verändern müsse und da der Antagonismus zwischen ihm und Russland eine Wahl zwischen beiden Mächten absolut notwendig machte, Frankreich aber entschieden für die Türkei eintrat, so musste die Pforte früher oder später sich in seine Arme werfen. Preussen jedoch war laut seiner Vertragsverbindlichkeiten verpflichtet, die Pforte in dem Falle zu schützen, falls Russland dies nicht dulden sollte. Es ist schon oben erwähnt worden, dass die Niederlage der Russen den Türken zur grossen Befriedigung gereichte. Eine sichtliche Abnahme des Vertrauens zur bisherigen Schutzmacht Russland machte sich im Divan immer bemerklicher; hingegen stieg das Ansehen Frankreichs ungemein, besonders durch die taktvolle Art, in welcher Talleyrand die diplomatischen Beziehungen nach dem Frieden zu Pressburg wieder anknüpfte.

Im Januar 1806 bereits hatte dieser seinen Sekretär Le Roux mit ausserordentlicher Mission mit einem sehr verbindlichen Schreiben an den Reis Efendi geschickt, in welchem er seiner Überzeugung Ausdruck gab, dass die neue Nachbarschaft zwischen den beiden Reichen nur zur Befestigung der Beziehungen zwischen der hohen Pforte und Kaiser Napoleon beitragen würde. Man verstand den Wink in Constantinopel vollkommen und beeilte sich, dem Auftrage Le Roux entsprechend, Napoleon als Kaiser der Fran-

veulent qu'elle ne laisse intervenir aucune puissance étrangère dans ses discussions avec le Serviens; qu'elle doit employer les moyens les plus vigoureux pour soumettre ces rebelle qui sont excités et encourgés par la Russie.

53) Hardenberg, Denkwürdigkeiten, Bd. II, S. 39).

zosen und König von Italien anzuerkennen.[54]) Der Sultan erkannte ihm den Titel eines Padischah zu[55]), welcher bis jetzt nur dem Kaiser von Russland zugestanden worden war.

Der russische Gesandte erhob vergeblich seine Stimme dagegen, behauptend, die Pforte sei zu der Anerkennung ohne Zustimmung und Beispiel Russlands nicht befugt; allein der Reis Efendi erklärte ihm jetzt mit dürren Worten, dass die Anerkennung nicht verweigert und in keinem Fall als Verletzung des Vertrags mit Russland gelten könne. Der türkische Gesandte in Paris wurde sofort mit einem neuen Creditiv versehen.[56])

Das bisherige Verhältnis Russlands zur Pforte geriet in die ernstlichste Gefahr, gestört zu werden und das russische Kabinet wollte den zunehmenden französischen Einfluss durch eine starke Pression zurückdrängen. Truppen wurden an der Grenze Bessarabiens am Dniestr zusammengezogen, aber da stellte sich der Schönbrunner Vertrag weiteren Schritten Russlands in den Weg.

Jetzt zeigte sich der Gedanke Napoleons in seiner ganzen Grossartigkeit: nach der Besiegung Österreichs und nachdem Jtalien und Deutschland vollkommen in Abhängigkeit von ihm geraten waren, das südliche Deutschland unmittelbar, das nördliche durch die Allianz mit Preussen, in dieser Machtfülle den beiden noch im Krieg begriffenen Mächten gegenüberzutreten, und sei zum Frieden zu zwingen. Die Türkei bildete ein Hauptglied in dieser Combination; sie sollte als Gegengewicht gegen Russland dienen[57]), eventuell einen Teil seiner Machtmittel eventuell absorbieren und auch den Prüfstein für die Vertragstreue Preussens abgeben; denn sah sich Russland einer aufrichtigen französisch-preussischen Freundschaft gegenüber, so musste es aller Voraussicht nach eine Verletzung der Türkei vermeiden.

Die russischen Staatsmänner jedoch waren gar nicht Willens, die Türkei ihrem Einflusse entgleiten zu lassen und in die Gefahr zu geraten, durch eine Diversion der Türken in ihrer Einwirkung auf Europa behindert zu werden. Es kam darauf an, Klarheit über die wirklichen Absichten Preussens zu gewinnen.

In Preussen hatte man jedoch nicht im Entferntesten die Absicht, die Freundschaft mit Russland aufzugeben und der Herzog von Braunschweig, der immer in gutem Verhältnisse mit dem russischen Hofe gestanden hatte, wurde ausdrücklich zu dem Zwecke nach Petersburg entsendet, um dort jeden Verdacht zu zerstreuen, als ob Preussen gegen Russland aufzutreten gesonnen wäre.

54) Zinkeisen, S. 393.

55) Thiers, Bd. I, S. 355.

56) Zinkeisen, S. 394 (Depeschen Bielfelds vom 24. Januar und 12. Febr. 1806).

57) Corr. de Nap. I., Bd. 12, Nr. 10 339; 9. Juni 1806. A. M. de Talleyrand S. 550. Je veux raffernir et consolider ce grand empire, et m'en servis tel quel comme opposition à la Russie.

Der Herzog traf am 19. Februar 1806 in Petersburg ein. Er fand das russische Kabinet angelegentlich mit den türkischen Angelegenheiten beschäftigt — und da das Heer ergänzt war, fähig, seiner Politik Nachdruck zu geben.[58])

Die Russen erklärten, dass wenn der Divan nicht sofort aufhören würde, den Declamationen des Kabinets der Tuillerien gegen Russland Gehör zu schenken, sie gezwungen sein würden, auf Mittel zu sinnen, der von dieser Seite drohenden Gefahr entgegenzutreten. Kaiser Alexander erklärte dem Herzog von Braunschweig, „um Lebens- und Sterbenswillen sei eine neue Versicherung des intimen Verhältnisses zwischen Russland und Preussen nothwendig." Der Herzog erwiederte, das Mittel werde sich in einer geheimen Declaration finden lassen, nämlich in der Zusicherung Preussens dass die mit Frankreich eingegangenen Verbindlichkeiten niemals im Gegensatz mit den russischen Interessen stehen würden. Alsbald traten die russischen Minister mit einer ausführlichen Denkschrift[59]) über die gegenseitigen Verhältnisse hervor welche die Gegenwart und die Zukunft bestimmen sollte. Dieselbe war vom 8. März 1806 datiert und führte u. A. aus, dass „die vornehmste Absicht Napoleons dahin gehe, Russland seines präservativen Einflusses auf die Türkei zu berauben und dieselbe zum Kriege gegen Russland zu animieren, wodurch dies verhindert würde. Preussen zu unterstützen; denn um auf Europa einzuwirken, müsse Russland von Seite der Türken nichts zu besorgen haben; es dürfe selbst die militärische Consolidierung der Türkei nicht zugeben, ohne sich einer Gefahr auszusetzen. Napoleon habe Preussen vermocht, die Integrität der Türkei zu garantieren, so dass Russland durch Preussen selbst verhindert werde, für die Sicherheit Preussens Sorge zu tragen. Die Erhaltung der gegenwärtigen Verhältnisse zwischen Russland und der Türkei sei notwendig für Russland und nützlich selbst für die Türkei." Russland trug weiter an, „dass Preussen in seinem Vertrage mit Frankreich die Stipulationen nicht für verpflichtend ansehen solle, die es zum Kriege mit Russland veranlassen könnten." Dieser Fall sollte nicht blos Bezug auf eine mögliche russisch-österreichische Allianz haben, sondern auch auf das türkische Reich Anwendung finden. In Berlin ging man unter dem Druck der neuen Forderungen Napoleons, welche der Pariser Traktat, 15. Februar 1806 zwischen Frankreich und Preussen in Paris abgeschlossen, auferlegte, mit Freuden principiell auf die Vorschläge Russlands ein, welche in direktem Gegensatz zu den Anforderungen Napoleons standen.

Hardenberg concipierte am 24. März eine Denkschrift zur Beantwortung

58) Hardenberg, Denkwürdigkeiten Bd. II, S. 541.
59) Ibid. S. 552—563.

des russischen Memoirs,[60]) welche den preussischen Standpunkt auseinandersetzte. Am 1. Juli 1806 wurde nach einigen Verhandlungen das geheime Abkommen zwischen Russland und Preussen von Friedrich Wilhelm ratifiziert[61]) und am 12. Juli von Kaiser Alexander unterzeichnet. Es war hauptsächlich die Angst vor den fortwährenden Umwälzungen auf dem Continent, welche durch die Unbeständigkeit der Politik Napoleons[62]) und seine ungeheure Herrschsucht hervorgerufen wurden, was Preussen bewog, sich an Russland eine sichere Anlehnung zu verschaffen.

Der einzige Staat, welcher von Napoleon momentan nichts zu fürchten hatte, war die Türkei, deren Jntegrität eines der Schlagworte seiner Politik im Jahre 1806 bildete[63]) obgleich er dieselbe sofort zu opfern bereit war, sobald er dadurch eine seiner zahlreichen Kombinationen zu fördern vermochte, wie die Anerbietungen an Österreich im Winter 1806/7 beweisen. Auch die Türken erwehrten sich mit Mühe des Misstrauens welches die Herschsucht Napoleons in aller Welt erregt hatte, und in den Monaten März und April war man im Grunde genommen noch ziemlich unentschieden, welche Partei man endgültig ergreifen sollte. Der Reis Efendi sagte ganz offen, man werde sich zu Russland halten, wenn Frankreich in Betreff der Türkei mit Teilungspläne umgehen sollte, jedoch nicht abgeneigt sei, auf die Absichten Frankreichs einzugehen, wenn dieselben wirklich redlich gemeint seien und den Schutz der Pforte zum Zweck hätten. Jm Ganzen und Grossen jedoch überwog bei den Türken der Wunsch, sich von dem überwiegenden Einflusse Russlands zu befreien[64]). Man verhehlte sich nicht, dass man in diesem Falle ernsten Verwicklungen entgegensehe und schon im Frühjahr 1806 erhielt Abdurrahman Pascha, Gouverneur von Karamanien, welcher als einer der entschiedensten Beförderer des neuen Militärsystems das unbegrenzte Vertrauen des Sultans genoss, den Befehl, mit allen Regimentern der neuen regulären Truppen in den ersten Tagen des Juni in Constantinopel einzutreffen[65]). Die Truppen hatten den doppelten Zweck, die neuen Militärreformen dort durchzusetzen und dann die Wacht an der Donau zu übernehmen. Während auf diese Weise die einleitenden Schritte zu einer künftigen Aktion gemacht wurden, wendete sich der Sultan an das Berliner Kabinet, um auf vertrauliche Weise und die grösste Geheimhaltung zusichernd, einen

60) Hardenberg, Denkwürdigkeiten Bd. II., S. 577.

61) Ders. Bd. III, S. 48.

62) Ibid. S. 96: Graf Goltz an Hardenberg.

63) Corresp. de Nap. I., Bd. XII, S. 550: Je ne veust point partager l'empire de Constantinople; voulut-on m'enoffrir lestrois quarts, je n'en veux point.

64) Zinkeisen, S. 396.

65) Ibid. S. 344.

Rat zu erhalten, wie er sich zu den europäischen Verhältnisse verhalten solle[66]), erhielt jedoch nur eine ganz nichtssagende Antwort.

Die Okkupation der kleinen Republik Ragusa durch französische Truppen brachte die Pforte auf den Gedanken, dass Napoleon seine Herrschaft auf die früher den Venetianern gehörenden albanesischen Küstenplätze Butrinto, Parga und Prevesa, welche nach Campo-Formio an Frankreich und im Jahre 1799 an die Türkei gefallen waren, als frühere Annexe Frankreichs wieder ausdehnen wolle.

In viel grössere Sorge wurde aber die Pforte gebracht, als in Folge der Niederlassung der Franzosen in Dalmatien ein höchst unerwartetes Ereignis eintrat, nämlich die Festsetzung der Russen in Cattaro. Russland schuf sich in der Bocche eine um so festere Position, als die benachbarten Montenegriner vollkommen unter seinem Einflusse standen; auch auf die Haltung der gerade jetzt vordringenden Serben musste die Nähe einer so bedeutenden Macht, wie sie den Russen in Cattaro zur Verfügung stand, nur ermutigend wirken.

Hardenberg nennt die Okkupation Cattaros durch die Russen ein Glück für Napoleon, welches ihm ermöglichte, trotz des Pressburger Friedens den grössten Teil seiner Armee in Deutschland lassen zu können.[67])

Napoleon war durch dieselbe auf's Unangenehmste berührt und um so mehr überrascht, als sein Gesandter ihm die Besetzung Cattaro's durch Franzosen angekündigt hatte[68]). Auf's höchste erzürnte ihn die Art und Weise der Übergabe an die Russen, welche entschieden einem Verrate der Österreicher gleich sah. General Molitor, welcher mit der Besetzung Dalmatiens beauftragt war, hatte berichtet, dass der österreichische Commissar Marquis Ghisilieri die fast uneinnehmbare Position unter dem Vorwande, dass die vertragsmässige zweimonatliche Frist verstrichen sei, ohne einen Flintenschuss abgeben zu lassen, auslieferte.

Diese Pflichtvergessenheit eines untergeordneten Organs hatte für das Wiener Kabinet die unangenehmsten Folgen. Napoleon hielt sich ausschliesslich an dasselbe, als dem vertragsmässig verpflichteten Übergeber und forderte in einer scharfen Note entweder sofortige Übergabe Cattaro's oder die Absendung österreichischer Streitkräfte, um gemeinschaftlich mit den Franzosen die Russen zu verjagen, mit sofortiger Erneuerung der Feindseligkeiten drohend, falls jenem Wunsche nicht entsprochen würde.[69]) Um seiner Note den nöthigen Nachdruck zu geben, liess er den Marschall Soult am Inn Halt

66) Zinkeisen, S. 426.

67) Hardenberg, Denkwürdigkeiten, Bd. III, S. 68.

68) Memorien des Marschall Marmont, Bd. I, S. 427. Corresp. de Nap. I., Bd. XII, S. 261, Nr. 10014.

69) Thiers, Bd. I, S. 257.

machen und Braunau zu einem grossen Waffenplatze umgestalten. Barthier erhielt den Auftrag dem Fürsten Lichtenstein mitzuteilen, dass es als Pfand für Cattaro zurückbehalten würde.[70]) Kaiser Franz war geradezu consterniert von diesem Ereigniss und schrieb sofort an den Kaiser Alexander, dass er um keinen Preis die Franzosen in Wien abermals zu sehen wünsche und desshalb, so leid es ihm thue, genötigt sein würde[71]), falls die Uebergabe nicht schleunigst erfolge, gegen die Russen in Cattaro marschieren zu lassen.

Ein europäischer Krieg schien unmittelbar bevorstehend zu sein. — Aus der gespannten Situation entwickelten sich aber Verhandlungen, welche eine Zeitlang das Gegenteil — europäischen Frieden erhoffen liessen. Das russische Kabinet benützte die Frage der Rückerstattung Cattaros als einen festen Punkt, von welchem aus die Herstellung des Friedens mit Napoleon in Angriff genommen werden sollte. Die Sendung des Staatsrats Oubril nach Paris erfolgte. Am 20. Juli 1806 wurden die Friedenspräliminarien zwischen Talleyrand und Oubril definitiv vereinbart; eine der Hauptbedingungen war die Garantie des Besitzstandes der Pforte.[72]) Die englisch-französischen Friedensverhandlungen liefen parallel mit den mit Russland gepflogenen: beide scheiterten. Durch die Verhandlungen mit England kam die hannöver'sche Frage in Fluss; aus derselben entwickelte sich der Zutammenstoss Preussens mit Frankreich. Am Abend des 24. September reiste Kaiser Napoleon zu seiner Armee, der vierte Coalitionskrieg begann. Mit grösster Uebereilung und ganz auf sich selbst angewiesen, ging Preussen in den Krieg mit Frankreich. Erst am 18. September entsendete König Friedrich Wilhelm den Oberstlieutenant von Krusemark zu Kaiser Alexander, um dessen Hilfe in Anspruch zu nehmen.[73]) Lange bevor dieselbe ankommen konnte, war die preussische Monarchie vernichtet, das Heer Friedrichs des Grossen zertrümmert worden. Die Dekretierung der Continentalsperre in Berlin war das Wahrzeichen der neuen ungeheuer vergrösserten Machtstellung Napoleons.

Während der Entwicklung der grossen welthistorischen Begebenheiten erfuhr das freundschaftliche Verhältnis zwischen der Pforte und Frankreich eine bedeutende Stärkung, hauptsächlich durch die Bemühungen des neuen Gesandten Sebastiani. Die Angelegenheiten der Franzosen in Dalmatien hatten einen schlechten Verlauf genommen. Die Russen unter dem Admiral Siniavin, kräftig unterstützt von den Montenegrinern, hatten den unfähigen

70) Correspondence de Nap. I, Bd. XII, S. 564 u. 264, Nr. 10 016 u. 10 017.
71) Thiers, Bd. I, S. 258.
72) Thiers, Bd. I, S. 280.
73) Hardenberg, Denkwürdigkeiten, Bd. III, S. 199 ff.

General Lauriston, welcher in Ragusa kommandierte, dort eingeschlossen. Der kommandierende General in Dalmatien, Molitor, hatte nur wenige Truppen zu seiner Verfügung, entsetzte aber trotzdem durch eine glänzende Waffentat Ragusa. Die Türken benahmen sich vortrefflich; die Kommandanten an der Grenze liessen Moliter Nachrichten zukommen; besonders zeichnete sich Hadschi Bey von Tovo aus. Der spätere so berühmte Freund und Seraskier des Sultans Mahmud, Khosrev, damals Pascha von Bosnien, trat in freundschaftlichen Verkehr mit dem neu ernannten Kommandanten von Dalmatien, General-Oberst Marmont. Die Türken unterstützten dermassen die Franzosen, dass die kräftigen Angriffe der Russen mit Erfolg abgewiesen werden konnten und die Montenegriner scharfe Lektionen bekamen. Trotzdem behaupteten sich die Russen in Cattaro.[74]) Die Franzosen bedurften der türkischen Hilfe in Dalmatien und da Napoleon das einsah, wollte er sich der Freundschaft der Türken endlich versichern. Am 21. Mai 1806 erteilte er Talleyrand den Auftrag, den Angelegenheiten in Constantinopel seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen und gleichzeitig Sebastiani als neu ernanuten Gesandten der Pforte anzukündigen.[75])

Man legte der Mission des neuen Gesandten Sebastiani allgemein eine besondere Wichtigkeit bei. „Sebastiani", liess König Friedrich Wilhelm III. Ende Mai an Bielfeld berichten, „ist ein Mann von Geist und Talent, aber zugleich von einem unternehmenden Karakter und schwer zu leiten. Der Augenblick der Krisis ist durch seine Ankunft nahe, man kann sich darauf gefasst machen, dass seine Ankunft in Constantinopel Epoche machen wird."[76]) Sebastian war, wie keiner unter den Generalen Napoleons sonst, durch eine seltene Mischung militärischer und diplomatischer Talente und eine genaue Kenntnis des türkischen Reiches und seiner Einrichtungen dazu befähigt, die Politik Napoleons in Constantinopel zu vertreten. Zum grössten Teil hat Napoleon seinem Gesandten die glücklichen Resultate der Jahre 1806 und 1807 zu verdanken.

Sebastiani kannte die türkischen Verhältnisse von seiner Mission her, in welcher er nach dem Frieden von Amiens in Constantinopel, Ägypten, Syrien und den Barbareskenstaaten gewesen war, um Verbündungen mit den dortigen Gewalthabern anzuknüpfen und Frankreichs Interessen zu wahren. Bei Austerlitz schwer verwundet und zum Divisionsgeneral ernannt, war er erst jetzt soweit hergestellt, um den Posten bei der Pforte übernehmen zu können.

---

74) Marmont, Memoiren, Bd. I, S. 415–418; Bd. II, S. 4 u. 6.

75) Corresp. de Nap. I, Bd. XII, S. 472, Nr. 10253. Jai besoin d'entretenir avec Constantinople de fréquents correspondences, parce que, si les Turcs venaient à se laisser entraîner à de nouveaux torts envers moi, cela serait un mauvais résultat pour mes affaires de Dalmatie.

76) Zinkeisen, S. 400.

Seine Instruktionen waren nach dem persönlichen Entwurf Napoleons folgende: Herstellung einer eklatanten Freundschaft zwischen Frankreich und der Türkei, unbedingte Aufrechterhaltung der Integrität der Pforte und entschiedenster Gegensatz zu Russland. Wie immer auch die russisch-französischen Beziehungen geregelt sein sollten, die französische Gesandtschaft in Constantinopel sollte immer auf kühle Weise der russischen begegnen, während die Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu den Vertretern der übrigen Grossmächte, selbst Englands nach wiedersergestelltem Frieden, ausdrücklich gestattet wurde. Als unmittelbar zu erreichende Ziele wurden aufgestellt: Schliessung des Bosporus für die russischen Schiffe, Bewaffnung und Befestigung der Stützpunkte gegen Russland, Unterwerfung der Georgier unter die Herrschaft der Pforte und Wiederherstellung der direkten Herrschaft des Sultans über die Donaufürstentümer. Mit dem Auftrage, keine Empörung gegen die Pforte zu dulden und alle Verbindungen mit rebellischen Machthabern der Pforte abzubrechen, sowie mit der Versicherung, dass der Kaiser eine Teilung des türkischen Reiches durchaus nicht wünsche, sondern im Gegenteil dasselbe stärken und sich seiner gegen Russland bedienen wolle, ist der Inhalt dieses Aktenstückes erschöpft, welches man mit Recht als das Programm der französischen Orientpolitik betrachten kann.[77]) Man kann es in kurzen Worten zusammenfassen: unbedingte Feindseligkeit gegen Russland, Wiederherstellung der alttürkischen Macht, engste Verbindung mit der Türkei. In klarster und unzweideutigster Weise wurde dieser Standpunkt Frankreichs festgestellt durch die Antwort des Kaisers an den ausserordentlichen Gesandten, welchen Sultan Selim zur Überbringung von Geschenken und Freundschaftsversicherungen nach Paris entsandt hatte, „Glück und Unglück der beiden Staaten sollten einander gemein sein." Der Sultan wurde als der älteste und nützlichste Alliirte Frankreichs anerkannt.[78]) Wenige Tage darauf sprach sich Napoleon auf die entschiedenste Weise gegen jede Unterstützung der Serben aus, erklärte ihre Forderungen für un-

77) Corresp. de Nap. I., Bd. XII, S. 549—551. Au M. Talleyrand 9./12. 1806. Nr. 10339. Je veux être bien avec la Porte par la confiance, par l'amitié et par le sentiment; mais cela n'est pas suffisant; je veux que cette liaison apparaisse à toute l'Europe; que tout ce qui est amitié ait d'éclat . . . . L'etude constante de mon ambassadeur doit etre de jeter de la le'faveur sur la Russie. . . . . Quelles que soient d'ailleurs les relations de la France avec la Russie, la légation française à Constantinople doit toujours suivre froidement avec la légation russe. Au contraire elle peut être bien avec l'Autriche, la Prusse, l'Angleterre, lorsque la paix sera faite.

78) Ibid. S. 529 Nr. 18315. 5./3. 1806, 5. Juni 1806. Un des plus grands, des plus précieux avantages que je veux retirer des succès qu'ont obtenus mes armes, c'est de soutenir et d'aider le plus utile comme le plus ancien de mes alliés. . . . Tout ce qui arrivera d'heureux ou de malheureux aux Ottomans sera heureux ou malheureux pour la France.

annehmbar und eine Schwächung der Macht des Sultans für unzulässig. Er verkündete offen, dass es der Plan Russlands wäre, unter der Maske der Freundschaft und Uneigennützigkeit die Türken zu Grunde zu richten und aus Europa zu verdrängen. Der entgegengesetzte Standpunkt Frankreichs wurde auf das Schärfste hervorgehoben.[79]) In der Antwort auf das von dem ausserordentlichen Gesandten überbrachte Schreiben des Sultans bekräftigte Napoleon abermals den oben auseinandergesetzten Standpunkt und empfahl ihm gleichzeitig ein energisches Vorgehen gegen die Hospodare in den Donaufürstentümern, welche es offenkundig mit den Russen hielten.[80]) Indem er gleichzeitig eine eventuelle Unterstützung von Dalmatien aus dem Sultan in Aussicht stellt, erteilt Napoleon Lauriston in Ragusa den Auftrag, die besten Beziehungen mit den Türken zu pflegen und das auch den Soldaten einzuschärfen, da er auf dem besten Fusse mit dem Grossherrn stünde und auch auf demselben zu verharren beabsichtige.[81]) Bald darauf ersucht Napoleon die Pforte um einige Truppen, welche gemeinschaftlich mit seinen Streitkräften in Dalmatien gegen die Montenegriner operieren sollten.[82]) Ein so offenes und unzweideutiges Benehmen musste notwendigerweise Vertrauen erregen und um so mehr die Türken den französischen Versprechungen und Anerbietungen geneigt machen, als die Russen mehr wie jemals darauf bestanden, den eben jetzt siegreichen Serben eine autonome Stellung und bedeutende Gerechtsame einzuräumen.

Sebastiani, welcher am 10. August in Constantinopel eintraf, begann alsbald die praktischen Folgen aus dieser Lage der Dinge zu ziehen, indem er seinen Instruktionen folgend, alle Mittel in Bewegung setzte, um eine Ersetzung der gegenwärtigen Hospodare der Donaufürstentümer, Ypsilanti und Murusi, durch türkisch resp. französisch gesinnte Persönlichkeiten durchzuführen. Die offenkundige Unterstützung des serbischen Aufstandes durch die Fürsten und ihre Willfährigkeit Russland gegenüber dienten zur Rechtfertigung dieses Verlangens.

Durch den Hatti-Scherif vom Jahre 1802 betr. die Regelung der Verhältnisse der Donaufürstentümer hatte sich jedoch die Pforte verpflichtet,

---

79) Corresp. de Nap. I. Bd. XII, S. 555. A M. de Talleyrand 11./6. 1806. Nr. 10 346. Les Serviens et les ennemis de la Porte n'ont aucune intelligence avec la France.

80) Ibid. S. 580. Au Sultan Selim, 20./6. 1806, Nr. 10382.

81) Ibid. Que Votre Hautesse méprise les menaces de ses ennemis qui ne sont point si redoutables qu'ils veulent faire croire et qu'elle compte, dans toutes les circonstances, sur notre assistance. C'est le seul prix que nous attachons à la possesion de la Dalmatie.

Ibid. S. 582. Au général Lauriston, 20./6. 1806 Nr. 10387. Maintenez la meilleure intelligence avec les Turcs, et recommandez cela parmi les soldats. Je suis très-bien avec le Grand Seigneur, et je veux bien vivre avec lui.

82) Ibid. Bd. XIII, S. 7. A. M. de Talleyrand, 28./7. 1806, Nr. 10555.

während sieben Jahren die Hospodare ohne Russlands Zustimmung nicht ihrer Aemter zu entsetzen. Ging der Sultan auf Sebastiani's Forderung ein, so konnte diese Vertragsverletzung den vollständigen Bruch mit Russland zur Folge haben. Dies jedoch war der Zweck Sebastiani's und darum arbeitete er mit äusserster Anstrengung an der Absetzung der Hospodare. Sein erster Angriff auf den Divan wurde jedoch abgeschlagen, hauptsächlich durch die bekannt gewordene Unterzeichnung der russisch-französischen Friedenspräliminarien durch Oubril in Paris. Selim wurde in seinem Entschlusse, Russland noch nicht zu brüskieren, auch bestärkt durch den Mangel an organisierten Streitkräften, da seine regulären Truppen, welche wie bereits erwähnt, unter Abdurrahman-Pascha an die Donau bestimmt waren, von ihren Todtfeinden, den Janitscharen, auf dem Marsche angegriffen und vernichtet wurden. Es stand mit diesen Begebenheiten im Zusammenhang, dass die Türken einen Augenblick lang sogar mit den siegreichen Serben in Unterhandlung traten und ziemlich weitgehende Konzessionen zuzugestehen geneigt waren.[83]) Sebastiani setzte jedoch alle Mittel in Bewegung und wusste den Sultan in einer Privataudienz dermassen umzustimmen, dass bereits am 30. August durch einen Hatti-Scherif, Sutzo und Kallimachi, entschiedene Anhänger Frankreichs zu Hospodaren ernannt wurden, an Stelle der in Ungnade gefallenen Ypsilanti und Murusi.

Die eklatante Freundschaftsprobe welche Napoleon so sehr wünschte, war gegeben. Jetzt aber entbrannte ein überaus heftiger Kampf zwischen Sebastiani und Italinski. Der letztere im Verein mit dem englischen Gesandten Arbuthnot forderte auf das Entschiedenste Einhaltung der bestehenden Verträge und machte Miene, im Verweigerungsfalle Constantinopel zu verlassen. Trotz der entschiedenen Haltung Sebastiani's welcher mit einer Änderung der französischen Orientpolitik drohte, gab der Sultan dem energischen Auftreten der beiden Gesandten Russlands und Englands, wenngleich erst nach einigem Schwanken, nach und restituierte 17. Oktober 1806 die früheren Chefs der Donaufürstentümer. So gross war aber bereits der Einfluss Frankreichs, dass es der schärfsten Pressionen bedurft hatte, um den Divan umzustimmen. Der Sekretär der englischen Gesandtschaft, Sir William Wellesley Pole, war im Reitkostüm mit der Reitpeitsche in der Hand,[84]) man kann sagen, wie ein Vorläufer des Fürsten Mentschikoff, im Divan erschienen und hatte mit der Bombardierung Constantinopels durch eine englische Flotte gedroht. Italinski war bereits eingeschifft, als der Umschlag im Divan erfolgte. Sultan Selim schrieb aber sofort an den Kaiser Napoleon und bat, diesen Act nicht als eine Verletzung des französisch-türkischen Einvernehmens zu betrachten,

83) Ranke, Serbien und die Türkei, S. 104.
84) Zinkeisen, S. 407.

sondern als eine Vorsichtsmassregel, zu welcher er durch die entsetzliche Zerrüttung seiner Streitkräfte genötigt sei.[85])

Das Zurückweichen des Sultans kam jedoch zu spät, schon im August war Russland entschlossen gewesen, eine weitere Ausbreitung des französischen Einflusses nicht zu dulden, und der neue Minister des Äusseren, General Baron Budberg, äusserte sich diesbezüglich zu dem englischen Gesandten Stuart in Petersburg.[86]) Das Vorgehen der Pforte in dem Falle mit den Hospodaren gewährte dem Petersburger Kabinet einen längst ersehnten Anlass zum Einschreiten. Schon in der letzten Septemberwoche stellte Budberg einen Krieg mit der Pforte in Sicht, wenn den russischen Forderungen nicht Genüge geleistet würde, und als der österreichische Gesandte Graf Merfeldt auf die Notwendigkeit hinwies, die verfügbaren Mittel gegen Frankreich zusammenzuhalten, trug der russische Staatsmann die Zuversicht zur Schau, dass man selbst im Fall des Zusammenstosses mit der Türkei noch über hinlängliche militärische Kräfte gegen Napoleon gebiete, da die Erfahrung der Russen bewiesen habe, dass 60 000 Mann zur Eroberung der Türkei genügten.[87]) Es war die alte Selbsttäuschung bei den Russen; die Erfahrung hat gezeigt, dass wohl 60000 Mann auf dem Papier standen, in Wirklichkeit aber nur 30000 Mann zur Verfügung waren. Grund des Übermuts der russischen Staatsmänner war der innere, schon früher geschilderte Zustand des türkischen Reichs. Zu den früheren Wirren war noch der siegreiche, sich täglich weiter verbreitende Aufstand der Serben hinzugetreten. Das türkische Reich schien durch einen kräftigen Offensiv-Stoss der Vernichtung geweiht zu sein.

Vergebens war man in Wien bestrebt, den Frieden zu erhalten; man schlug die russischen Streitkräfte nicht mehr hoch genug an, um ein Truppencorps gegen die Türkei verwenden und zugleich den Kampf mit Napoleon aufnehmen zu können. In Petersburg hielt man den preussisch-französischen Konflikt für eine zu günstige Gelegenheit, wieder einmal im Trüben fischen zu können und so rückten die russischen Heersäulen Ende Oktober und Anfangs November über den Dniestr. Den 16. Oktober hatte General Michelson, der russische Befehlshaber, dazu den Auftrag bekommen und obwohl 8 Tage später die Berichte über die Wiedereinsetzung der Hospodare anlangten, fand sich Kaiser Alexander nicht bewogen, den Einmarsch seiner Truppen in die Moldau rückgängig zu machen. Am 24. December hielt Michelson seinen Einzug in Bucharest.

Kaiser Alexander erklärte, dass er ohne jede feindselige Absicht gegen die Türkei und blos zur Wiederherstellung der vertragsmässigen Privilegien der

85) Thiers, Bd. I, S. 412.
86) Beer, orientalische Politik, S. 162.
87) Ibid. S. 164.

Moldau und Walachei in die Donaufürstentümer eingerückt sei. Befreiung derselben von den Rebellen und vollständige Sicherheit für ihre Ruhe und Wohlfehrt durch die Organisation einer nationalen Macht, welche im Stande sei, sie gegen ihre Nachbarn zu schützen, wurden als die Hauptpunkte des russischen Programms angegeben.[88]) Die diesbezüglichen Instruktionen gelangten aber in Folge von Verkehrsstörungen nicht mehr in die Hände Italinski's, und dieser war vollkommen ausser Stande, über den Einmarsch Michelsons Aufklärung geben zu können.[89])

Das uneigennützige Vorgehen Russlands wurde in den tönendsten Phrasen proklamiert. Wie es aber in Wirclichkeit um diese Uneigennützigkeit stand, bewiesen die gleichzeitigen Anerbietungen des russischen Kabinets in Wien. Erst wollte man mit den Österreichern zusammen die Türken gänzlich aus Europa verjagen; dann wurde Österreich angeboten, Serbien und Bosnien in Besitz zu nehmen, während man sich in Petersburg mit den Donaufürstentümern begnügen wollte. Stadion erklärte jedoch unumwunden, dass man in Wien die Erhaltung der Pforte wünsche und lehnte jede Auseinandersetzung über die Teilungsprojekte ab.[90]) In Constantinopel fasste man aber die Dinge nicht im Sinne russischer Schönfärberei auf; eine allgemeine Erbitterung machte sich gegen die Russen geltend, welche mit Mühe vor den Wuthausbrüchen der Bevölkerung geschützt wurden. Die Berichte von den grossen Siegen Napolsons über Preussen, dem Verbündeten Russlands, waren Oel in's Feuer gegossen. Sofort wurden alle Verhandlungen mit den Serben abgebrochen.[91]) Von Berlin aus forderte Napoleon den Sultan auf, die französisch gesinnten Hospodare einzusetzen. Er behauptet, dass das Geschick selbst die Dauer der Türkei verbürge, dass er durch seine Siege die Aufgabe habe, den Sultan zu retten. „Fasse Vertrauen", ruft er ihm zu, „der Augenblick ist gekommen, in welchem die hohe Pforte ihre Thatkraft wieder finden muss."[92]) Dem türkischen Gesandten liess Napoleon sagen, dass die Pforte Mut fassen solle und ein wenig Energie zeigen möge, dass alle russischen Kräfte herbeieilen müssten, um Russisch-Polen gegen ihn zu decken und dass die Pforte von dieser Gelegenheit profitieren möge, um einen Vorstoss gegen

88) Hardenberg, Denkwürdigkeiten, Bd. S. 414. Erlass von Budberg an Italinski.

89) Zinkeisen, S. 411.

90) Beer: 10 Jahre, S. 255. Es ist nicht recht einzusehen, aus welchem Grunde Zinkeisen dem österreichischen Kabinet S. 423 „sehr übel" angebrachte Vorstellungen vorwirft.

91) Zinkeisen, S. 312.

92) Corresp. de Nap. I., Bd. XIII, S. 638. Au Sultan Selim, Berlin 11./XI, 1806, Nr. 11 232. Reprenez confiance. Le destins ont promis la durée de votre empire; j'ai la mission de le sauver et je mets en commun avec vous mes victoires. Le moment est venu où la Sublime Porte doit retrouver son énergie et faire marcher ses armées pour couvrir Bender, Choezim, toute la ligne du Dniester.

Chocgien und den Dniestr zu machen.[93]) Am 1. December beauftragte er Sebastiani, von der Erhebung der Polen der Pforte Mitteilung zu machen und ermächtigte ihn, einen geheimen Offensiv- und Defensiv-Allianzvertrag zu unterzeichnen, durch welchen er der Pforte die Integrität der Donaufürstentümer und Serbiens garantiere, indem er gleichzeitig erklärt, sich verpflichten zu wollen, nur mit ihr gemeinsam Frieden mit Russland zu schliessen. „Thun Sie das Mögliche", sagte er u. A., „um die Pforte aus ihrer Erstarrung zu wecken."[94]) Gleichzeitig ermahnte er den Sultan, keine Schwäche gegenüber Russland zu zeigen, welche ihn nur ins Verderben bringen würde.[95])

Die grossartigen Erfolge Napoleons im Verein mit der überaus kriegerischen Stimmung der Bevölkerung bestimmten den Sultan für den Bruch mit Russland. Der Divan entschied sich nach einer äusserst stürmischen Sitzung gleichfalls für denselben. Der Krieg gegen Russland wurde von einer am 22. December abgehaltenen Versammlung der Häupter der Geistlichkeit und Janitscharen mit höchster Begeisterung gutgeheissen und tags darauf die Kriegserklärung dem russischen Gesandten zugestellt. Die französische Orientpolitik triumphierte vollkommen; es ist bezeichnend für das Bündnis der Pforte mit einer grossen civilisierten Macht, dass gegen die russischen Unterthanen und den Gesandten, welche sonst den grössten Mishandlungen im Kriegsfalle ausgesetzt waren, diesmal mit aller Schonung vorgegangen wurde.[96])

Während in Constantinopel die Würfel bereits gefallen waren, war Napoleon noch immer bestrebt, die Türken aus ihrer „Erstarrung" zu frischem Leben zu erwecken. Auch die Publizistik war eines der Mittel, welches er zur Anwendung brachte. Der Reichserzkanzler Cambacérès bekam den Auftrag, eine kleine Broschüre unter dem Titel: „Un vieil Ottoman à ses frères" zur Belebung des Nationalgefühls der Türken gegen die Russen unter jenen verbreiten zu lassen. Ausserdem sollten die Bülletins der grossen Armee während des letzten und gegenwärtigen Kriegs in's Türkische und Arabische übersetzt, in Constantinopel verbreitet werden.[97]) Das Neujahrsschreiben des Kaisers an den Sultan war geradezu herzlich zu nennen.

---

93) Ibid. Bd. XIII, S. 620 u. 621. Au M. Cambacérès Berlin 9./XI. 1806, Nr. 11216.

94) Ibid. Bd. XIV, S. 5, Posen, 1./12. 1806, Nr. 11337. Vous êtes autorisé à signer un traité secret offensif et défensif par lequel je garantirai à la Porte l'intégrité de ses provinces de Moldavie et de Valachie et de la Servie. Faites ce qui vous sera possible pour faire sortir la Porte de son engourdissement.

95) Ibid. Nr. 11338. Au Sultan Selim. Posen, 1./XII. 1806.

96) Zinkeisen, S. 417.

97) Corresp. de Nap. I, Bd. XIV., S. 78. Posen, 11./XII, 1806, Nr. 11434.

Im französischen Hauptquartier trug man sich nach der Kriegserklärung der Türken mit grossen Plänen. Marmont erhielt den Auftrag, die Türken mit Munition und Offizieren zu unterstützen, auch kleine Detachements sogar auf einige Entfernung von der Grenze ihnen zur Verfügung zu stellen. Auf ein eventuelles Verlangen der Pforte und nach Abschluss eines vorteilhaften Vertrages war Napoleon nicht abgeneigt, 25000 Mann von Dalmatien aus eine Diversion gegen die Donau unternehmen zu lassen,[98]) und es wurden in Bassano die nötigen Truppen zur Vervollständigung des Marmont'schen Corps versammelt.[99]) Eine Expedition in Asien im grössten Massstab zur Erschütterung der Herrschaft der Engländer erschien bei der damaligen politische Sachlage, dem innigen Verhältnisse Frankreichs zu den Islamitischen Grossmächten, Persien und Türkei, im Lichte der Möglichkeit. Die engste Verbindung mit den Grenzpascha's wurde Marmont aufgetragen, der Oberstleutnant Mériage in Widdin stationiert, um als Vermittler der Korrespondenzen zwischen Constantinopel, Warschau und Ragusa zu dienen. Kaiser Napoleon sagte ausdrücklich, dass die Kriegserklärung der Pforte unter den gegebenen Verhältnissen das glücklichste Ereignis für ihn sei und zur Erleichterung seiner Operationen gegen die Russen wesentlich beitrage.[100])

Sechstes Capitel.

Bruch der Pforte mit England.

Bald aber sollte die Freundschaft der Türken für Napoleon auf eine harte Probe gestellt werden. Der englische Gesandte hatte Mitte Januar von London die bestimmteste Instruktionen erhalten, die Sache Russlands auf jede Weise zu unterstützen und den Einfluss Sebastiani's auf die Pforte zu

98) Corresp. de Nap. I., Bd. XIV., S. 370 Nr. 11797. Note pour le prince de Bénévent. Eylau, 10./2. 1807. M. le prince de Bénévent écrira au général Sebastiani que sa Majesté ne serait pas eloignée d' envoyer, de la Dalmatie à Widdin, 25000 hommes. — — Mais cela ne peut se faire que sur le demande de la Porte et avec un traité bien libellé.

99) Memoiren des Marschall Marmont Bd. II. S. 21.

100) Corresp. de Nap. I., Bd. XIV., S. 322—325. Au général Marmont. Warschau, 29./1. 1807. L'Empereur regarde comme l'événement le plus heureux, dans notre position, celui de la guerre de la Turquie à la Russie.

vernichten. Gleichzeitig ward die Mittelmeerflotte unter dem Kommando des Viceadmirals Duckworth zur Verfügung des Gesandten gestellt, um nötigenfalls mit Gewalt die Pforte zur Nachgiebigkeit zu zwingen. In dem nun folgenden diplomatischen Kampf zwischen den Vertretern Frankreichs und Englands siegte Sebastiani, unterstützt von der allgemeinen Erbitterung gegen die Russen, und der Divan blieb dem französischen Einflusse erhalten. Da entwich Arbuthnot, um die Sicherheit seiner Person besorgt, am 29. Januar gelegentlich eines an Bord des „Eudymion“ gegebenen Festes aus Constantinopel und begab sich zu der bei Tenedos ankernden britischen Seemacht. Die unter der Hand von dem Sultan mit dem Gesandten geführten Verhandlungen führten zu keinem Resultat und am 19. Februar erfolgte die berühmte, fast verlustlose Forzierung der Dardanellen durch die Engländer. Der Schrecken, welchen die nicht sehr bedeutende Flotte der Engländer verbreitete, der Kleinmut des Sultans und seiner Würdenträger gegenüber der unmittelbaren Gefahr, die vollständige Ratlosigkeit und Demoralisation, welche in Constantinopel herrschte, kennzeichnen den verkommenen Zustand des türkischen Reiches. In der Riesenstadt am Bosporus mit ihrer so zahlreichen Garnison dachte kein Rechtgläubiger an Widerstand — keinem der Paschas fiel es ein, dem Sultan zur Abreise von Constantinopel zu raten, um sich den Pressionen der Engländer zu entziehen. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich deutlich, dass Sultan Selim nicht der Mann war, das Reich zu regenerieren. Das Geschrei der Weiber seines Harems, welche sich schon von den englischen Schiffen mit einem Kugelregen bedroht sahen, bestimmte den Sultan zu einer schimpflichen Nachgiebigkeit gegenüber den englischen Forderungen, obgleich dieselben auf eine vollständige Knebelung des türkischen Reiches hinzielten, um jede Wiederherstellung des französischen Einflusses am Bosporus unmöglich zu machen.[101])

In dieser kritischen Situation bewährte Sebastiani vollkommen das Vertrauen seines Kaisers, der ihn auf einen so schwierigen Posten gestellt hatte. Seiner ausserordentlichen Energie im Verein mit seiner glänzenden Beredsamkeit gelang es, den Sultan aufzurütteln, den Fanatismus der Mohammedaner gegen die Russen zu erwecken. Binnen wenigen Tagen wusste Sebastiani mit seinen französischen Artillerie- und Genie-Offizieren Constantinopel und die Dardanellen in einen so achtunggebietenden Zustand zu versetzen, dass die Engländer — bis dahin durch Verhandlungen hingezogen, genötigt waren, sich zurückzuziehen. Mit bedeutendem Verlust passierten sie diesmal die Dardanellen.

101) Die Forderungen Englands waren: Erneuerung der Allianz mit England, Ausweisung Sebastiani's, Auslieferung der Dardanellenschlösser und der Flotte an England; Abtretung der Moldau und Walachei an Russland.

Ein gleichzeitiger Angriff der Engländer auf Ägypten brachte ihnen nur schmäliche Niederlagen und endigte mit einem vollständigen Triumphe Mehemet Ali's. Eine Unternehmung gegen Salonichi misslang vollständig.

Die Erfolge machten den Türken Mut und sofort nach dem Abzuge Duckworths erfolgte die Kriegserklärung der Pforte an England. Die Barbareskenstaaten erhielten von dem Grossherrn Befehl, im ganzen Mittelmeer den englischen Handel zu beunruhigen. Der Pascha von Bagdad sollte den persischen Meerbusen sperren;[102]) bis an die Küsten Arabiens pflanzten sich die letzten Ausläufer des ungeheuren Kampfes fort, welchen Napoleon zur Begründung einer neuen Ordnung der Dinge in Europa führte.

Allein während also die türkisch-französische Freundschaft dauernd gesichert schien, trug sie doch schon den Keim des Verfalles in sich. — Der religiöse Fanatismus der Osmanen und die aus ihm resultierende Abneigung und Verachtung gegenüber der abendländischen Kultur, war das Hauptmoment, welches eine dauernde Begründung aufrichtigen Einvernehmens mit einer christlichen Grossmacht verhinderte. Die grosse Korporation der Janitscharen war die kräftigste Stütze der alten Ordnung der Dinge. Es war eine Lebensfrage für den Sultan, sich zur Durchführung seiner Reformbestrebungen eine von ihnen unabhängige Militärmacht zu bilden. Aber eben deshalb sahen die Janitscharen in den regulären Truppen des Sultans mit Recht ihre gefährlichsten Feinde und trachteten jede Neubildung der Armee unmöglich zu machen. Ich habe bereits erzählt, wie sie im Sommer 1806 die neuorganisierten Bataillone des Grossherrn auseinanderjagten.

Damit aber vereitelten die Janitscharen Napoleons Pläne in Bezug auf die Türkei. Um die inneren Verhältnisse der Pforte bekümmerte sich Napoleon wenig. Die Leiden ihrer christlichen Unterthanen waren ihm so ziemlich gleichgültig. Ihn interessierte allein die militärische Regeneration der Türkei — und diese wurde nun durch das Auftreten der Janitscharen unmöglich gemacht. Während Napoleon von Polen aus alle möglichen Schritte unternimmt, um die Pforte militärisch zu kräftigen, Offiziere, Soldaten und Waffen dem Sultan zur Verfügung stellte, musste sich dieser die Hilfe verbitten, um nicht den Glaubensfanatismus seiner Unterthanen durch den Durchzug christlicher Streitkräfte durch seine Provinzen zu erregen. Die geplante Ablenkung der russischen Hauptarmee durch den kräftigen Vorstoss einer kombinierten türkisch-französischen Armee wurde undurchführbar, da der

102) Marmont Bd. II, S. 62.

Sultan keine grössere Hilfe in Anspruch zu nehmen wagte,[103]) und selbst die geringen Unterstützungen an Mannschaft, welche Marmont schickte, in kleinen Abteilungen durch die Provinzen nach Constantinopel förmlich durchgeschmuggelt werden mussten.

Solche Verhältnisse kamen den Russen sehr zu Gute. Sie konnten ihre besten Truppen von der Donau nach dem polnischen Kriegsschauplatze dirigieren und Michelson blieb fast nur mit Rekruten in der Walachei, denn auch diese genügten vollständig, dem zusammengerafften Gesindel gegenüber, welches die Türken mit dem Namen einer Armee beehrten. Von einem Aufbruch des Grossveziers mit den besseren Truppen war trotz fortwährender Mahnungen Sebastiani's keine Rede. Die kommandierenden Paschas an der Donau aber waren dermassen von ihrer eigenen militärischen Tüchtigkeit überzeugt, dass sie die Stabsoffiziere, welche Napoleon ihnen anbot, als überflüssig ablehnten.

Napoleon scheint durch die vollkommene Passivität der Türken in seinen Erwartungen sehr enttäuscht worden zu sein. Er hatte von der Leistungsfähigkeit der türkischen Soldaten einen hohen Begriff und dachte, dass die militärischen Reformen Selims eine Stärkung der osmanischen Wehrmacht mit sich gebracht hätten. Die vollständige Unthätigkeit der Streitkräfte im Verein mit den Klagen Sebastiani's über die unglaubliche Trägheit und Sorglosigkeit der Regierung liessen den Wert der türkischen Bundesgenossenschaft in seinen Augen sehr sinken. Er wurde von einer solchen Verachtung gegen die Türken erfüllt, dass er, von der Ankunft der englischen Flotte vor Constantinopel benachrichtigt, den Türken mit Recht jede Widerstandsfähigkeit absprach und sie geradezu als Feiglinge betrachtete.[104]) Ich glaube nicht irre zu gehen, wenn ich diese Ansicht Napoleons, dass die Türken den Engländern keinen Widerstand leisten würden, in Zusammenhang bringe mit der gerade Mitte März auftauchenden Absicht Napoleons, auf Kosten der Pforte zu einem Vergleich mit Österreich und eventuell Russland zu gelangen. Wohl ist es wahr, dass auf Napoleon die unerwartete Haltung der Pforte gegen die Engländer den vortrefflichsten Eindruck machte und dass er dann — da auch gleichzeitig jede Aussicht auf eine Verständigung mit Österreich geschwunden war — energischer als jemals, seine Solidarität mit ihr und die strikte Aufrechterhaltung ihrer Integrität

103) Corresp. de Nap. I., Bd. XIV, S. 539, Nr. 12014. Osterode 12./3. 1807. Au prince Eugène. La Porte n'a point fait de demandes de troupes et les préjugés des Bosniaques et même des Turcs son tels, que la presence d'une armée française à Constantinople et sur le Danube ne saurait leur plaire.

104) Corresp. de Nap. I., Bd. XIV, S. 710, Nr. 12217. A. M. de Talleyrand. Osterode 27./3. 1807. Jl est bien sûr que, si les Turcs ont du courage, les Anglais en seront dupés; mais rien ne porte à penser qu'ils aient ce courage.

proklamierte — aber es ist ebenso sicher, dass in den Monaten Februar und März 1807 die Integrität der Pforte zu den unumstösslichen Axiomen seiner Politik nicht zählte.

Sibentes Capitel.

Verhandlungen mit Österreich.

Wenn auch Napoleon äusserlich seine Intimität mit der Pforte so ostentativ zur Schau trug, dass er zu dem im Frühjahr 1807 in Vorschlag gekommenen Friedenskongresse von Memel nur im Verein mit der Pforte erscheinen zu wollen vorgab,[105]) so hatte er doch schon damals innerlich die Erhaltung der Integrität der Pforte aufzugeben begonnen.

Napoleon fühlte das Bedürfnis, durch eine Allianz mit einer der grossen europäischen Mächte seiner Isolirung ein Ende zu machen und eine sichere Basis für seine Machtstellung auf dem Continent zu gewinnen.[106]) Während des polnischen Winterfeldzuges kamen diese Gedanken in ihm zur Reife. Es stand bei ihm fest, entweder Russland oder Österreich in sein System einzubeziehen. Talleyrand erhielt den Auftrag, Österreich zu nötigen, Farbe zu bekennen.[107]) Eine Allianz mit Russland erschien Napoleon vorteilhaft, aber zu fantast'sch; ein Bündnis mit Österreich hingegen schien ihm stabile Zustände zu verbürgen.[108])

105) Corresp. de Nap. I., Bd. XIV, S. 426, Nr. 11890. Au roi de Prusse. Osterode 26./2. 1807.

106) Corresp. de Nap. I., Bd. XIII, S. 372, Nr. 10932. Würzburg 3./10. 1806. A. M. de La Rochefoucauld. Ma position et mes forces sont telles, que je n'ai a redouter personne; mais enfin tous ces efforts chargent mes peuples. Des trois puissances, de la Russie, de la Prusse et de l'Autriche il m'en faut une pour alliée. Dans aucun cas, on ne peut se fier à la Prusse; il ne reste que la Russie et l'Autriche.

107) Corresp. de Nap. I. Bd. XIV. S. 512, Nr. 11977. A. M. de Talleyrand. Osterode 9./3. 1807. La fin de tout ceci sera un système entre la France et l'Autriche, ou entre la France et la Russie.

108) Corresp. de Nap. I., Bd. XIV, S. 550, Nr. 12028. Osterode 14/3 1807. A. M de Talleyrand. Je suis d'opinion qu' une alliance avec la Russie serait très-avantageuse, si ce, n'était pas une chose fantastique. Une alliance avec l'Autriche — donnerait du moins quelque temps de tranquillité.

Schon vor dem Kriege mit Preussen näherte er sich Österreich, zuerst durch ein Gespräch mit Metternich am 2. September 1806. Die Niederlegung der deutschen Kaiserkrone durch Kaiser Franz erfüllte ihn mit einer Befriedigung, welcher er in einer überaus höflichen, ja herzlichen Art in einem Schreiben an Kaiser Franz Ausdruck giebt. Napoleon meint, dass, nachdem Kaiser Franz den neuen Zustand der Dinge in Deutschland durch diesen Act anerkannt hätte, damit die Basis zu einem vortrefflichen Verhältnis zwischen Österreich und Frankreich gegeben sei.[109]) Zwei Tage darauf berichtet Metternich über einen Allianzantrag Talleyrands, fussend auf der Garantie der gegenseitigen Besitzungen, Selbständigkeit Sachsens, Integrität der Pforte.[110])

Stadion war nicht geneigt, auf die Anerbietungen Napoleons einzugehen. Frankreich stand am Vorabend des Kriegs mit Preussen und Österreich wollte und konnte nicht die Integrität der Türkei garantieren in dem Augenblick, als Sebastiani in Constantinopel alle Mittel in Bewegung setzte, um die Pforte in einen Krieg mit Russland zu verwickeln. Auch Kaiser Franz war für die strengste Neutralität, für eine Politik der freien Hand und eben desshalb in diesem Augenblicke bereit, eher freiwillig gegen die Russen in Cattaro 6000 Mann zu entsenden, als sich durch irgend welche Konvention mit Napoleon die Hände zu binden.[111]) Man dachte in Wien, dass Frankreich und Preussen sich während des Winters die Wage halten würden und dass Österreich inzwischen an seiner Befestigung arbeiten könnte. Die Aufrechterhaltung der Neutralität des österreichischen Gebiets diente zum Vorwande der Vereinigung bedeutender Truppenmassen in Böhmen, das Allianzanerbieten wurde mit der Erklärung, die strengste Neutralität bewahren zu wollen, beantwortet. Inzwischen hatte Napoleon auf Anregung des Grossherzogs Ferdinand von Würzburg von dort am 3. Oktober dem österreichischen Kabinet abermals ein Bündnis angetragen auf der Basis der Gewährleistung des gegenseitigen Besitzstandes und des Besitzstandes der Pforte.[112])

Thiers nennt mit Recht diese Allianzanerbietungen eine Träumerei. Eine Allianz mit Österreich wäre nur auf Grund einer Entschädigung für die ungeheueren Verluste, welches es im letzten Jahrzehnt erlitten hatte, möglich gewesen, aber Napoleon war dazu jetzt noch nicht bereit. — Gleich darauf erfolgte die Niederwerfung Preussens bei Jena. Der Eindruck in Wien war niederschmetternd; „die Existenz von ganz Europa ist

109) Corresp. de Nap. I., Bd. XIII, S. 206, Nr. 10763.

110) Beer: 10 Jahre, S. 241 ff.

111) Resolution des Kaisers vom 24. September, bei Beer: 10 Jahre, S. 499.

112) Corresp. de Nap. I., Bd. XIII, S. 273. A. M. de La Rochefocauld. Une alliance fondée sur l'independence d'Empire Ottoman, sur la garantie de nos états — me conviendrait.

nun mit gleicher Vernichtung bedroht", schrieb Stadion am 25. Oktober. Kaiser Franz verlangte getreu seiner Gewohnheit, von allen möglichen Personen Gutachten. Aber selbst Erzherzog Karl, der sonst so beredte Fürsprecher einer Verständigung mit Frankreich, ist jetzt gegen ein Bündnis mit Napoleon. „Allianzen können nur unter gegenseitigen Vorteilen geschlossen werden", sagt er. „Als Anknüpfungsmittel betrachtet, werden sie zum offenen Bekenntnis des Unvermögens und zur schmählichen Unterwerfung."[113]) Stadion wurde angewiesen, allen ferneren Diskussionen über eine Allianz ein Ende zu machen.[114]) (Resolution vom 6. November).

Auch Napoleon dachte nicht mehr viel an die Allianz mit Österreich, um so mehr fesselten aber die österreichischen Rüstungen seine Aufmerksamkeit. Scharfe Anfragen gelangten diesbezüglich nach Wien — und es wurde zur genauen Beaufsichtigung Österreichs ein dem österreichischen Kabinet abgeneigter General — Andréossy — zum Gesandten in Wien er-

113) Beer: 10 Jahre. S. 505 ff. Gutachten des Erzherzogs Karl, 30. Oktober 1806. Ein Passus in der Denkschrift des Erzherzogs karakterisiert so vortrefflich das damalige Österreich und das Regierungssystem des Kaisers, dass ich mich nicht enthalten kann, denselben anzuführen. — „So lang das Heil der Monarchie dem Schneckengang unserer Staatsverwaltung, der Willen Eurer Majestät der Controlle subalterner Stellen, schnelle Thatkraft langweiligen Verhandlungen und Berathschlagungen, und feste Entschlüsse den vielfältigen Zweifeln, Anständen und Bemängelungen verjährter Vorurtheile und kleinfügiger Gewohnheiten unterliegen, so lang ist jede Bemühung vergebens und ich kann in einer schweren finstern Zukunft nur für mich die traurige Beruhigung finden, dass ich keine Gelegenheit verabsäumt hätte, Euer Majestät die Sprache meiner Ueberzeugung zu reden. — Was soll aus dem Staate werden, dem seine treuesten Diener nur mit dem Vorgefühl ihrer fruchtlosen Aufopferung dienen? Jede heilsame Anstalt, jede thätige Verwendung, jede dringende Massregel erstirbt in ihrer Geburt, und die Monarchie fällt in eine Tiefe herab, aus der kein Sterblicher sie mehr wird retten können. — — Meine wichtigsten, dringendsten Vorschläge bleiben unerfüllt und werden vergessen. Ich habe durch Monate an ein System zur Mobilmachung der Armee gearbeitet; Euer Majestät haben darüber eine gemeinschaftliche Commission angeordnet. Statt den unmittelbaren Befehl zum Vollzug sehe ich noch immer dem Erfolg ermüdender Deliberationen entgegen, und doch beruht die ganze Stütze der Monarchie auf die schnelle Brauchbarkeit ihrer Armee. Ich habe vor Monaten Euer Majestät die Nothwendigkeit eines Pferdeausfuhr-Verbots anschaulich dargestellt; Preussen, Franzosen, Bayern und Sachsen kaufen unsere besten Pferde, schicken dafür schlechte Banco-Zettel ins Land. Wir darben bei unseren Hülfsquellen und der Unfug dauert fort. — Die Armee hat keine Schuhe, die Oeconomie-Commissionen keine Tücher, das Leder und die Wolle gehen ausser Land. Die nämliche unverantwortliche Lauigkeit herrscht in allen Theilen der Civil-Administration und weitläufige Discussionen setzen sich jeder dringenden Unternehmung entgegen. Indessen Napoleon in dem Flug eines Adlers mit gerüsteten Armeen die entferntesten Provinzen überschwemmt, kommen wir nicht einmal mit der Dotirung einer einzigen Festung zu Stande. Hätte ihn das Glück weniger begünstigt, würde er von den Preussen geschlagen, so warf er sich nach Böhmen und nahm Theresienstadt zum Unterpfand seiner Sicherheit, noch ehe Euer Majestät Räthe über die Art der Lieferung oder der Reluitionen und die Hofkammer über die Transportkosten der Approvisionirungs-Artikel einig werden konnten." —

114) Beer: 10 Jahre. S. 500.

nannt, dem ausdrücklich der Auftrag ertheilt wurde sich sehr wenig um die Allianz zu bekümmern.[115]) Die Vernichtung Preussens, die Aussicht auf eine kräftige Unterstützung durch die Polen, liessen Napoleon die Allianz mit Österreich nicht sehr dringend erscheinen. In Wien waren inzwischen russische und preussische Vertrauenspersonen eingetroffen um Österreich zur Teilnahme an der Coalition zu bewegen. Das schlug man in Wien rund ab. Kaiser Franz wurde zu dieser Entschliessung hauptsächlich durch das eigenmächtige Vorgehen Russlands im Orient bestimmt, welches er ein „wenig freundschaftliches Benehmen“ nannte.[116])

Inzwischen war Napoleon mit Anträgen wegen dem Austausch eines Teils von Galizien hervorgetreten — und aus diesem Grunde — und dann auch um seinen Argwohn wegen der Schritte der Alliirten bei Österreich zu beschwichtigen, wurde General Baron Vincent nach Warschau entsende, durch dessen Anwesenheit auf dem Kriegsschauplatze man gleichzeitig der Gefahr eines eventuellen Vergleichs der kriegführenden Mächte ohne Zuziehung Österreichs vorzubeugen suchte. Napoleon empfing ihn bereits am 10. Januar. Während des Gesprächs sagte der Kaiser, dass er den Krieg mit Russland nur zu Gunsten der Pforte führe. Wenn man in Petersburg gewillt sei, alles herauszugeben und die orientalischen Pläne vorläufig zu vertagen, dann habe er keine Forderung zu stellen. Vincent bemerkte, dass es im Interesse Österreichs liege, Belgrad und Orsova nicht in die Hände der Russen fallen zu lassen und wenn man Frankreichs sicher wäre, würde man zur Besetzung dieser Orte schreiten. Napoleon erwiederte, er habe nichts dagegen, wenn sich Österreich zuerst mit der Pforte verständigt habe, aber die österreichischen Truppen müssten als Türken oder Serben verkleidet einrücken. Bald darauf schlug Talleyrand bestimmte Vereinbarungen über die orientalischen Angelegenheiten vor, nur Österreich und Frankreich hätten eine Entscheidung über die Pforte zu treffen.

Während Napoleon bereit war, die Türkei als Objekt einer französisch-österreichischen Verständigung zu benützen und jetzt die Integrität der Pforte nicht einmal erwähnt wird — tritt Österreich als ihr Verfechter auf, denn für das Wiener Kabinet hatten damals Gebietserwerbungen im Orient keinen Reiz. Ein Kräftezuwachs war für die Monarchie von der Erwerbung verkommener türkischer Provinzen nicht zu erwarten und so zog man sich in Wien auf den Rechtsstandpunkt zurück. „Österreich denke nicht an Erwerbungen im Orient“ schrieb Stadion am 4. Februar an Vincent. Nur gezwungen wenn

115) Corr. de Nap. I., Bd. XII, S. 602, Nr. 11194. A. M. de Talleyrand, Berlin, 7. 11. 1806. Vous préparez une dépêche au général Andreossy pour lui faire connaitre, qu'il doit dire: qu'il ne sera plus question ques très-légèrement d'alliance.

116) Resolution vom 18. December bei Beer: 10 Jahre, S. 261.

andere Mächte Eroberungsgelüste hegen, würde es sich an Teilungsplänen beteiligen, um das Gleichgewicht nicht ganz verschieben zu lassen.[117])

Die Unternehmungen Napoleons gegen die Russen und seine Abreise von Warschau brachten die Unterhandlungen ins Stocken. Napoleon scheint mit diesen jetzt noch keinen rechten Ernst gehabt zu haben, sie sollten mehr zur Hinhaltung der Österreicher dienen, bis die Russen über den Niemen zurückgetrieben worden wären, denn dann war ein Anschluss Österreichs an die Coalition nicht mehr zu erwarten. Er begab sich zur Armee mit dem Entschlusse, die Russen zu verjagen und Königsberg zu besetzen, allein die grässliche Schlacht von Eylau vereitelte diesen Vorsatz.

Napoleon erlitt ungeheure Verluste, auch die äusserst mittelmässige Unterstützung, welche er bei den Polen fand, enttäuschte seine hochgespannten Erwartungen sehr und so machte sich bei ihm das Bedürfnis einer Allianz mehr wie jemals geltend. — Noch von Eulau aus trägt er dem König von Preussen Frieden und Freundschaft an und will auf eine Rekonstruktion Polens verzichten.[118]) Allein Friedrich Wilhelm verharrte im Bündnis mit Russland und nun wendete sich Napoleon abermals an Österreich. Jetzt aber spricht er nicht mehr bloss von Garantie der gegenseitigen Besitzungen, sondern bietet als Entschädigung für die erlittenen Verluste, dem Wiener Kabinete Schlesien. Er ist bereit, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche seiner Ansicht nach einer Einigung mit Österreich im Wege stehen und spricht sich darüber gegen Talleyrand — den eifrigsten Verfechter einer österreichischen Allianz — unzweideutig aus. „Beunruhigt Österreich etwa — so sagt er unter anderem — der Stand der Dinge im Orient? Ich bin bereit ihm volle Sicherstellung in Bezug auf die Zustände an der unteren Donau zu geben und nach seinem Belieben über die Moldau und Walachei zu verfügen. Erregt etwa unsere Anwesenheit in Dalmatien seine Besorgnis? Nun ich bin bereit, in dieser Beziehung ein Opfer zu bringen und auf einen Gebietstausch einzugehen.“[119]) Der letzte Punkt beweist, dass es Napoleon jetzt wirklich ernst um die Freundschaft Österreichs zu thun war, denn er hatte von der Bedeutung der Küstenprovinzen eine hohe Meinung. „Ich habe das Gefühl,

117) Beer: 10 Jahre, S. 267 ff.

118) Instructions pour le général Bertrand. Corresp. de Nap. I., Bd. XIV., S. 376, Nr. 11810, 13./2. 1807. Il laissera entrevoir que quant à la Pologne, depuis que l'Empereur la connaît il n'y attache plus aucun prix.

119) Thiers, Bd. I, S. 418. Desire-t-elle des indemnités pour ce qu'elle a perdu? Je lui offre la Silésie. L'etat de l'Orient l'inqui ête-t-il? Je suis prêt à la rassurer sur le sort du bas Danube, en disposant comme elle voudra de la Moldavie et de la Valachie. Notre presence en Dalmatie lui est elle un sujet d'ombrage? Je suis tout disposé à faire à cet égard des sacrifices, au moyen d'un echange de territoire. (In der „Corresp. de Napoleon I.“ nicht enthalten).

dass ich Sie demütige und unterdrücke, so lange ich diese Provinzen besitze; Sie können nur dasselbe fühlen. Es liegt darin also ein immerwährender Keim von Eifersucht und Missstimmung zwischen Ihnen und Frankreich" — sagte Napoleon einmal zu Metternich.[120]) Österreich ging auf Napoleons Anerbietungen nicht ein. Wohl erregten die Übergriffe Russlands hinlänglich die Besorgnis für die Zukunft des Orients, um lähmend auf die Actionslust der Kriegspartei in Wien zu wirken; allein der innerliche Gegensatz zwischen dem revolutionären Frankreich und dem conservativen Österreich war zu gross, als dass eine Verständigung möglich gewesen wäre. In einer Denkschrift für Kaiser Franz kennzeichnet Metternich vortrefflich die ganz eigenartige Stellung Österreichs in Europa und Napoleon gegenüber. „Jede Vereinigung der österreichischen Streitkräfte — sagt er — mit jenen einer Macht, deren ausschliessende Absicht die Zerstörung der bisherigen Ordnung der Dinge ist und deren Endpläne auf Alleinherrschaft zielen, wäre Krieg gegen heilige, unwandelbare Grundsätze und also gegen Österreichs direktestes Interesse geführt. Das karakteristisch Eigene der Lage Österreichs ist die moralische Höhe, von welcher die widrigsten Ereignisse es nicht zu stürzen vermochten. Euer Majestät sind der Zentralpunkt, der eigentliche noch einzig übrige Repräsentant einer alten, auf ewiges, unwandelbares Recht gebauten Ordnung der Dinge. Aller Augen sind auf Allerhöchstdieselben gerichtet und in dieser Rolle liegt, was durch Nichts zu ersetzen ist. An dem Tag, wo sich österreichische Truppen in gleichen Reihen und Gliedern mit den französischen und conföderierten Haufen in einem Zerstörungskrieg schlagen, haben Eure Majestät diesen Ihren Karakter abgelegt. Im moralischen Sinne würdigen wir uns in diesem Falle zu der Niedrigkeit der Conföderierten herab. Zu dieser Rolle könnte wahrlich nur die gänzliche Unmöglichkeit, anders zu handeln, zwingen."[121]) An solchen Grundsätzen hing man in Österreich im Jahre 1810, als Napoleon bereits mit dem Hause Habsburg verschwägert war, — um wie viel mehr also wurden diese im Frühjahr 1807 aufrecht erhalten. Eine Erwerbung Schlesiens oder der Donaufürstentümer war unbedingt ausgeschlossen; hingegen war man einem vorteilhaften Gebietstausch in Wien nicht abgeneigt, und Kaiser Franz entschied sich, für Austausch Galiziens gegen andere Länder zu willigen, jedoch nur dann, wenn „sich selber mit den Regeln der Redlichkeit vereinbaren lässt und meinem Staat ein beträchtlicher Nutzen zuwachset", wie die Resolution vom 21. December 1806 besagt.[122]) Dalmatien nnd Istrien waren wol in politischer und commerzieller Hinsicht wichtiger als Westgalizien — dafür

120) Metternich, nachgelassene Papiere, Bd. I, S. 113.
121) Metternich, Bd. II, S. 415.
122) Beer. 10 Jahre, S. 501.

aber — und das war bei den fortwährenden Rüstungen die Hauptsache — übertraf das polnische Gebiet die Küstenprovinzen in Bezug auf Menschenmateriale und Einkünften. Stadion hätte für Galizien gerne Compensationen in Italien oder Bayern erlangt,[123]) da es aber unbedingt ausgeschlossen erschien, dass Napoleon darauf eingehen würde, unterblieb ein diesbezüglicher Antrag.

Inzwischen war Napoleon noch weiter mit der Preisgebung der Türkei gekommen. Am 3. März erklärte er sich bereit, mit Österreich zu unterhandeln und zwar auf einer doppelten Basis: 1) Garantie der Integrität der Türkei oder 2) für den Fall russischer Erwerbungen in der Türkei — ein Übereinkommen über die Teile, welche Frankreich und Österreich als Compensation beanspruchen würden. Das war nichts anderes als eine Teilung der Türkei in optima forma.[124]) In diesem Sinne machte Talleyrand am 6. März dem österreichischen Bevollmächtigten positive Vorschläge, allein in Wien wollte man nach wie vor von einer Allianz mit Frankreich nichts wissen, hingegen erschien eine Mediation zwischen den kriegführenden Mächten im Interesse Österreichs zu liegen. Man wollte dadurch der Gefahr einer Verständigung der Mächte ohne Österreichs Mitwirkung vorbeugen, von welcher man sonst möglicherweise eine Benachteiligung der eigenen Interessen zu befürchten hatte. Vincent machte in Warschau den diesbezüglichen Vorschlag, während der Bericht über die letzten Allianzanerbietungen Frankreichs nach Wien ging. Da aber gleichzeitig von Andréossy die allarmierendsten Berichte über österreichische Rüstungen anlangten, so glaubte Napoleon in der Mediation Österreichs den ersten Schritt einer offenen Annäherung an die Coalition erblicken zu müssen und beantwortete ihn mit der Einberufung der Conscription des Jahres 1808, während er gleichgzeitig die Vermittlung Österreichs in der höflichsten Form annahm.

Seit diesem Augenblicke war von der Allianz mit Österreich keine Rede mehr. Die Mediation Österreichs bliebe erfolglos, da Kaiser Alexander auf dieselbe nicht eingehen wollte. Infolge der imposanten Machtentfaltung Napoleons verhielt sich Österreich ruhig und als man sich in Wien endlich entschloss, zu Gunsten der Coalition die Waffen zu ergreifen, da hatte Napoleon bereits bei Friedland die Russen niedergeworfen und alsbald folgten sich die Ereignisse: Zusammenkunft Napoleons mit Alexander und der Umschlag der russischen Politik mit solcher

123) Ibid. S. 276.

124) Corresp. de Nap. I., Bd. XIV, S. 456, Nr. 11918. A. M. de Talleyrand, Osterode 3./3. 1807. Que veut la maison d'Autriche? Veut-elle traiter pour garantie l'intégrité de la Turquie? J'y consens. Veut-elle un traité par lequel, la Russie venant a aquérir un acroissement de puissannce ou de territoire en Turquie, les deux puissances feraient cause commune pour obtenir l'équivalent? Cela peut encore se faire.

Rapidität, dass Österreich zur Einflussnahme auf die Beschlüsse von Tilsit nicht gelangte und in seiner Isolierung diesen vollkommen wehrlos gegenüber stand. —

Achtes Capitel.

Höhepunkt des französischen Einflusses in Constantinopel. Berührungen mit Persien.

Mitten unter grossartigen Rüstungen erhielt Napoleon die Nachricht von der Niederlage der Engländer. Die unerwartete Haltung der Türken — von welcher er höchlichst überrascht[125]) ist, befestigte das bereits etwas brüchig gewordene Verhältniss auf's Neue. Aus den kräftigen Massregeln, welche Napoleon unmittelbar nach Eintreffen der Nachricht ergreift, ist ersichtlich, dass er mit allen Mitteln abermals eine militärische Rekonstruktion der Türkei plant. Generale, Offiziere, Waffen, ja sogar Geld stellt der sonst so ökonomische Imperator dem Sultan zur Verfügung.[126]) Marmont erhält den Auftrag, sofort alle verfügbare Artillerie- und Genie-Offiziere nebst einer Abteilung von 600 Mann Artilleristen und Handwerkern, welche der Grossherr wünschte, nach Constantinopel zu entsenden. Ausserdem wird Marmont autorisiert, bis gegen 5000 Mann ohne jeden weiteren Befehl des Kaisers, blos auf Requisition Sebastiani's abzusenden[127]). Bedeutende Baarmittel werden bewilligt und Sebastiani getadelt, weil er aus ökonomischen Gründen einen persischen Agenten nicht sofort in's Hauptquatier entsendet hatte, denn es sei jetzt nicht die Zeit, das Geld zu schonen.

Auch Persien spielte jetzt eine Rolle in der Politik Napoleons. Schon im Februar 1805 hatte Napoleon durch ein Handschreiben[128]) die Beziehungen zum Schah Feth-Ali von Persien eröffnet. Der erste Interpret Napoleons für orientalische Sprachen, Jaubert, damals gerade wegen Anerkennung des neuen Kaisertitels nach Constantinopel entsendet, und der französische Agent in

125) Corresp. de Nap. I., S. 23, Nr. 12284. A. M. Cambacérès; Finkenstein, 4./4. 1807. La Porte se comporte mieux qu'on n'aurait osé l'espérer.

126) Corresp. de Nap. I., Bd. XV., S. 17, Nr. 12277, Finkenstein 3./4. 1807. Au Sultan Selim. Généraux, officiers, armes de toute espèce, argent même, je mets tout à ta disposition.

127) Marmont, Bd. II., S. 63. Berthier an Marmont. Finkenstein 3./4.

128) Corresp. de Nap., Bd. X., S. 184, Nr. 8329. Paris 16./2.

Bagdad, Rousseau, wurden beauftragt, die Verbindungen mit Persien lebendig zu erhalten. Gleichzeitig trachtete Feth-Ali bei Napoleon Unterstützung gegen die Fortschritte der Russen im Kaukasus zu finden. Die Briefe der beiden Monarchen kreuzten sich in Constantinopel. Napoleon suchte zwar in seiner Antwort den Schah in seinen feindlichen Gesinnungen gegen Russland und England zu bestärken[129]) und entsendete auch den Adjutanten Romieu als Gesandten nach Teheran, gab ihm aber die Mission, hauptsächlich das Land und seine Hilfsquellen zu studieren und sonst sehr zurückhaltend zu zu sein. Doch sollte er der Neigung des Kaisers zu einer Allianz mit Persien in Teheran Ausdruck geben.[130]) Romieu starb unterwegs, aber Jaubert führte die Mission an seiner Stelle durch.

In der Instruktion für Sebastiani bezeichnete Napoleon als beständiges Ziel seiner orientalischen Politik die Herstellung einer Tripleallianz zwischen Frankreich, der Pforte und Persien mit der Spitze gegen Russland.[131]) — Dieses Ziel war aber doch nicht zu erreichen. Die beiden islamitischen Grossmächte konnten sich wohl mit Napoleon verbünden, aber eine Allianz zwischen dem sunnitischen Khalifen in Konstantinopel und dem schiitischen Schah war, ganz abgesehen von den sonstigen schlechten Verhältnissen der Pforte zu Persien, aus religiösen Gründen undurchführbar. Kaum hatte die Pforte den Krieg an Russland erklärt, so forderte schon Napoleon von Warschau aus den Schah auf, sich mit ihm und der Pforte zu verbünden und die günstige Gelegenheit zu benützen, um Georgien den Russen zu entreissen.[132]) Die Perser griffen zwar Georgien an, doch genügten gegen die undisziplinierten Banden die wenigen rüstigen Truppen, die dort standen. Inzwischen war Mohammed-Riza Beg in ausserordentlicher Mission zu Napoleon entsendet worden. In Warschau traf er mit Waahib-Efendi, dem Bevollmächtigten des Sultans, zusammen und wurde am 27. April von Napoleon in Finkenstein empfangen, welcher ihm seine Neigung ausdrückte, ehestens eine Allianz mit dem Schah abzuschliessen und ihn dann zur Belagerung von Danzig schickte, um ihm einen Begriff von abendländischer Kriegskunst beizubringen.[133])

Napoleon beschäftigte sich ernstlich mit der Entsendung einer Expedition nach Persien, um den Schah mit Hilfstruppen und Waffen zu versorgen. 4000 Soldaten, 10000 Gewehre und 50 Kanonen hatte der Schah

129) Corresp. de Nap. I., Bd. X., S. 342, Nr. 8502. Paris 30./3. 1805.

130) Ibid. S. 362, Nr. 8535, Châlon-sur-Saône 7./4. 1805.

131) Ibid. Bd. XII., S. 549, Le but constant de ma politique est de faire une triple alliance de moi, de la Porte et de la Perse, dirigée indirectement ou implicitement contre la Russie.

132) Ibid. Bd. XIV., S. 257, Nr. 11651, 17./1. 1807.

133) Mémoires du Duc de Rovigo, Bd. III, S. 72 ff.

gefordert, der Minister Decrés sollte über die Möglichkeit und die Art der Ausführung berichten.[134]) Gleichzeitig wurde der Gouverneur der Pagen — General Gardane — dessen Grossvater im letzten Jahre Ludwig XIV. den noch gültigen Handelsvertrag zwischen Persien und Frankreich geschlossen hatte, zum Gesandten in Persien ernannt und ermächtigt, eine Convention mit dem Schah abzuschliessen, durch welche Frankreich zur Lieferung der nötigen Gewehre und Kanonen für ein Corps von 12000 Mann und zur Beistellung der nötigen Cadres zur Organisierung dieser Macht, verpflichtet würde. Die Instruction Gardanes ist überaus interessant, weil in ihr die Grundzüge der so viel besprochenen, von Napoleon projektierten Expedition nach Ostindien enthalten sind. Napoleon hielt diese auf zwei Wegen für ausführbar; entweder Umschiffung des Cap der guten Hoffnung und Landung im persischen Meerbusen, oder Landung in Alexandrette und Marsch durch Vorderasien. Beide Wege führten durch Persien. Gardane erhielt nun eine grosse Anzahl Offiziere zugetheilt, welche die geo- und topographischen Verhältnisse Persiens genau studieren sollten. Dem Gesandten wurde es zur Pflicht gemacht, mit den Mahratten in Ostindien in Verbindung zu treten und die sorgfältigsten Erkundigungen über die Unterstützungen einzuziehen, welche den Franzosen in Indien zu Theil werden könnten.[135]) Gardane kam nicht weiter als nach Constantinopel. Dort ereilte ihn die Nachricht von dem Frieden zu Tilsit. Er hielt die Mission für überflüssig und kehrte zurück zum grössten Verdrusse Napoleons, bei dem er auch desshalb für einige Zeit in Ungnade fiel. Das praktische Resultat der französisch-persischen Beziehungen bildete ein Handelsvertrag zwischen beiden Reichen, abgeschlossen im Januar 1808.[136])

Wenn auch die asiatische Politik Napoleons keine bedeutenden Resultate zur Folge hatte, so dient sie doch zur Kennzeichnung des ungeheueren politischen Horizontes des grossen Imperators, welcher aus einem Schlösschen Ostpreussens mit eiserner Thatkraft alle Mittel in Bewegung setzte, um Russland zu schwächen und die Zahl der Truppen, welche es ihm entgegenstellen konnte, zu vermindern.

Die Beziehungen Frankreichs mit der Pforte wurden seit dem Siege über die Engländer mit jedem Tage inniger. Gleich nach dem Abzuge Duckworths hatte Selim die beiden neuen Könige anerkannt und Napoleon beeilte sich schon in dem Glükwunschschreiben an den Sultan die Versicherung abzugeben, dass er auf keinen Frieden eingehen werde, der nicht die Autorität

134) Corresp. de Nap. I., Bd. XV., S. 165, Nr. 12248. Finkenstein 22./4.

135) Ibid. S. 261. Nr. 12536, Finkenstein 10./5. 1807. Instructions pour le général Gardane.

136) Marteus et Cussy. Recueil manuel, Bd. II., S. 328.

des Sultans in allen Provinzen vollkommen herstellen würde.[137]) Auf dem projektierten Kongress von Kopenhagen will Napoleon nur in Begleitung seiner Alliirten, Spaniens und der Türkei erscheinen und in dem Bulletin der „grossen Armee“ wird über die Bewegungen der türkischen Heerhaufen regelmässig berichtet.

In Dalmatien herrschte zwischen Franzosen und Türken förmliche Waffenbrüderschaft. Die Paschas von Bosnien und Scutari hatten von Constantinopel den Auftrag erhalten, die Franzosen auf alle Weise zu unterstützen und die Franzosen thaten desgleichen. Dort kam auch der einzige Fall einer grösseren gemeinsamen Operation vor.

Der russische Admiral Siniavin, welcher kurz nach dem Abzuge Duckworths den Türken bei Tenedos eine empfindliche Niederlage beigebracht hatte, war nach Cattaro zurückgekehrt und fing wiederum an, die Franzosen und Türken zu beunruhigen. So belagerten unter anderem auch 3000 Montenegriner, unterstützt von 400 Russen den Pascha von Trebinje in Klobuk und der General Lannay brachte Entsatz mit 1000 Franzosen, denen sich 1000 Türken anschlossen.[138])

Auch die Operationen an der Donau geriethen endlich in Fluss. Der Grossvezier war in den ersten Tagen des April mit über 30000 Mann von Constantinopel ausgezogen und langsam wälzte sich die schwerfällige Masse der grossen Festung Schumla zu. Jetzt erst zeigte sich die volle Schwäche der Russen. Bloss auf die Nachricht von der Annäherung der Türken, räumte Michelson Bukarest ohne einen Schuss abgegeben zu haben, und zog sich auf Fokschani zurück. Aber selbst hier wäre es ihm übel ergangen, und er schwerlich einer Umgehung entronnen, wenn der von französischen Offizieren unter Oberaufsicht Sebastiani's verfasste Feldzugsplan durchgeführt worden war. Allein kaum war die Hauptmacht über Schumla hinaus, als die Ereignisse in Constantinopel alle weiteren Operationen ins Stocken brachten. Alles zerstreute sich; der Grossvezier eilte nach Constantinopel zurück, die einzelnen Paschas in ihre Provinzen, um dort ihre Interessen zu wahren und ungestört konnte Michelson abermals in Bucharest sein Hauptquartier aufschlagen.

Sebastiani war seit dem Bruch der Pforte mit England die dominirende Persönlichkeit am Bosporus. Der Sultan überliess sich gänzlich seinen Anschlägen. Sebastiani nahm fast immer als Präsident an den Berathungen des Divans Anteil und vereitelte in dieser Stellung sehr leicht alle Versuche

137) Corresp. de Nap. I., Bd. XV., S. 52, Nr. 12324, 7./4. 1807. L'article préliminaire de toute paix que je ferai, sera toujours l'indépendence pleine et entière de tous les états de Notre Hautesse.

138) Marmont, Bd. II., S. 33.

der Engländer und Russen, auf diplomatischem Wege den Sultan der französischen Gefolgschaft zu entziehen. Auch Preussen versuchte seinen früher so bedeutenden Einfluss in dieser Hinsicht. Allein der neue Gesandte, Seufft von Pilsach, war nicht die Persönlichkeit für diplomatische Missionen. Er war bereits vor Jena von Berlin abgereist, allein statt zu trachten, ehestens in Constantinopel eintreffen zu können, trieb sich Seufft unter allerhand Fährlichkeiten — so z. B. wurden ihm schon in Mähren alle seine Papiere und fast sein ganzes Geld gestohlen — in Österreich und dann in der Walachei bei Michelson herum. Endlich am 7. April in Constantinopel angekommen, trat er sofort mit einer solchen Tölpelhaftigkeit auf, dass ihn der spanische Gesandte Alemenara gleich nach seinem ersten Besuch für einen Narren erklärte. Am 20. April liess ihm die Pforte ankündigen, dass er binnen drei Tagen Constantinopel zu verlassen hätte — und so nahm auch die preussische Intervention einen kläglichen Ausgang. Allein während die Herrschaft der Franzosen in Constantinopel durch äussere Einwirkungen nicht zu erschüttern war, sollte ein plötzlich sich erhebender Sturm im Innern des Reiches ihr ein Ende bereiten.

Der religiöse Fanatismus des Volkes wurde durch die Herrschaft der Ungläubigen über den Sultan aufgestachelt. Als die französischen Offiziere und Soldaten in Constantinopel immer zahlreicher wurden, glaubten auch die Janitscharen mit Recht, dass der Sultan die verhassten Militärreformen wiederum in Angriff nehmen wolle. Unterstützt wurde die im Volke gährende Bewegung durch Verrätherei des Kaimakam des Grossveziers und des Mufti, welche geheime Feinde der Reformen waren.

So kam es denn, dass im Augenblicke der Empörung nichts vorbereitet war, um diese wirksam bekämpfen zu können. Ein Janitschare, Kabakschi-Oglu, stellte sich an die Spitze der Rebellion und am 31. Mai wurde Sultan Selim auf sein Betreiben, „weil er sich christlichen Lastern ergeben und die heiligen Ordnungen des Koran verletzt habe“ — für abgesetzt erklärt. Er erfuhr das Loos so vieler anderer reformierender Fürsten, die nicht ausserordentliche Kräfte einzusetzen vermochten, dass er den Mächten unterlag, die er angriff. — Der neue Sultan Mustafa IV. liess der starren Reaction, die sich jetzt gegen alle Reformen erhob, freien Lauf. Die regulären Truppen, welche Sultan Selim wieder zu organisieren begonnen hatte, wurden von den Janitscharen auf der Stelle auseinandergejagt.

Es lag in der Natur der Sache, dass der französische Einfluss durch den Sturz Selims fast vernichtet wurde. Nur der ausserordentlichen Gewandtheit Sebastiani's, welcher sofort sowohl mit Kabakschi-Oglu[139]) als auch mit dem neuen Sultan Verbindungen herzustellen verstand, war es zu verdanken, dass Frank-

139) Zinkeisen, 553.

reich einen kleinen Rest seines Einflusses in Constantinopel bewahrte. Die meisten französischen Genie- und Artillerie-Offiziere fanden es für gut, sich nach und nach zu entfernen. 300 französische Artilleristen, die unter dem Kommando Delort's bereits tief in Bosnien eingerückt waren, erhielten von Sebastiani Gegenbefehl und kehrten nach Dalmatien zurück.[140]) Während Napoleon am 28. Mai, höchst befriedigt von dem Rückzug Michelsons, auf Schloss Finkenstein dem türkischen Gesandten erklärte, er und der Sultan seien von nun an unzertrennlich wie die rechte und die linke Hand,[141]) war Selims Sturz erfolgt und mit ihm die Hoffnung auf eine bevorstehende Regenerierung und Kräftigung der Türkei auf lange entschwunden.

Neuntes Capitel.

Tilsit. Umschwung der Orientpolitik Napoleons.

Während in Konstantinopel der französiche Einfluss fasst vernichtet wurde, zerschmetterte Napoleon in einem seiner glänzendsten Feldzüge die Armee Kaiser Alexanders. Die grosse Schlacht von Friedland — eingeleitet durch das entsetzliche Gemetzel bei Heilsberg — versetzte der 4. Coalition den Todesstoss. Wenige Tage nach Eröffnung des Feldzuges erklärte sich der russische Höchstkommandirende, Bennigsen, ausser Stande, das Feld zu halten. Die Armee murrte über den unnützen Krieg. Drohend stand Napoleon mit seiner furchtbaren Armee an den Grenzen Russlands. Kaiser Alexander war genöthigt, in raschem Friedensschlusse sein Heil zu suchen. Aber auch Napoleon war des langen Krieges satt. Fasst 10 Monate abwesend von Paris, fühlte er lebhaft das Bedürfnis, in seine Capitale zurückzukehren und einen Feldzug zu beenden, der die schwersten Menschenopfer notwendig machte. Binnen 10 Monaten hatte er Österreich, Preussen, Russland besiegt, zwei grosse Coalitionen niedergeworfen. Besitzer des ganzen

140) Marmont, Bd. II., S. 29.

141) Corresp. de Nap. I., Bd. XV., S. 361. 77. Bulletin de la grande armée. Nr. 12691. On assure que l'Empereur a dit, que lui et l'empereur Selim étaient desormais inséperables comme la maine droite et la main gauche.

Kontinents geworden, zu einer unerhörten Machtfülle gelangt, hatte die Fortsetzung des Kriegs für Napoleon keinen Zweck und Reiz. So entsprang dem tiefen Friedensbedürfnisse der beiden Hauptmächte des Kontinents die Zusammenkunft der beiden Monarchen in Tilsit, welche Ranke als eine der grossartigsten Erscheinungen der neueren Weltgeschichte bezeichnet.

Es pflegt so oft vorzukommen, dass auf einmal alle Umstände einem Ereignis günstig werden und selbst die unerwartetsten Zwischenfälle zu dessen Beförderung beitragen. So wirkten die Verhältnisse in Konstantinopel nur befestigend auf die sich entwikelnde Entente cordiale zwischen den beiden Monarchen ein. Einen Tag vor der denkwürdigen Zusammenkunft der beiden Monarchen erhielt Napoleon die Nachricht vom Sturze Selims durch eine Depesche Sebastiani's, in welcher dieser u. A. schrieb: „Der neue Sultan beweist ebensowohl aus Geschmack als aus religiösen Rücksichten eine entschiedene Anhänglichkeit an die alten Gebräuche, welche Selim oft verletzt hatte. Er kann gegen die Person Ew. Majestät, von der er wusste, dass sie mit Selim befreundet war, nur übel gestimmt sein.“[142]) Mit Freuden vernahm Napoleon die Nachricht, die ihn seinen Verpflichtungen gegen die Türkei enthob. Denn ein Allianztraktat existierte nicht und sein Verhältnis zur Pforte hatte seine Grundlage in der Person Selims gehabt, welcher fähig erschien, den Plan Napolons einer militärischen Regeneration der Türkei zu verwirklichen. Jetzt aber, wo die vollste Reaktion in Konstantinopel herrschte, wo die Reformprojekte Napoleons gründlich gescheitert waren, hatte das Verhältnis zur Türkei gar keinen Sinn mehr, denn ohne Reformen musste die Pforte in ihrem Ohnmachtszustand verharren und konnte nimmer ein Gegengewicht gegen Russland abgeben. Einer reaktionären Türkei gegenüber glaubte er keine Verpflichtung zu haben und mit Vergnügen sah er das Haupthindernis einer Verständigung mit Russland aus dem Wege geräumt.

Metternich sagt von Napoleon, dass er, ohne ein Sklave seiner Pläne zu sein, sie aufzugeben und zu modifizieren verstand von dem Augenblick an, da er seinen Gesichtspunkt änderte oder, wenn neue Kombinationen ihm das Mittel gewährten, auf anderen Wegen zu seinem Ziel zu gelangen.[143]) So kam es denn, dass Napoleon, bei welchem sich die Gedankenrevolutionen mit der seinem Genie eigenen Schnelligkeit vollzogen, mit einem Male die Angelegenheiten im Orient von einem ganz neuen Gesichtspunkt aus betrachtete. Er kam auf seine alten Ideen von einer Teilung der Türkei zurück, welche einst mit zu den Beweggründen seiner Expedition nach Egypten gehört hatten. So sollte also nach dieser Kombination die orientalische Frage, welche den hauptsächlichen Punkt zwischen ihm und Russland gebildet

142) Zinkeisen, Seite 514.
143) Metternich, nachgelassene Papiere, Bd. II., S. 278.

hatte, gelöst, das Schicksal der Türkei zum festen Kitt der Freundschaft der beiden Reiche — zum Objekte einer Interessengemeinschaft gemacht werden.

Die Diskussion jedoch über die Teilung der Türkei wurde nicht von Napoleon eröffnet. Preussen, welches 17 Jahre früher in einer Teilung der Türkei zwischen Österreich und Russland eine Bedrohung seiner Existenz erblickt und durch die schärfsten Mittel ihre Wiederherstellung zustande gebracht hatte, glaubte jetzt in der Teilung das einzige Mittel zu seiner Erhaltung als Macht von europäischer Haltung zu finden. Es war einer der genialsten Gedanken Hardenbergs durch Aufopferung der Türkei das europäische Gleichgewicht zu erhalten. Seine Idee war die Errichtung eines Königreichs Polen beiläufig in den Grenzen vor der letzten Teilung. Der Kurfürst von Sachsen sollte den polnischen Thron besteigen, sein Land an Preussen fallen, welches noch mit einigen deutschen Gebieten vergrössert, eine bedeutende Stellung bewahrt hätte. Die Länder jenseits der Elbe sollte Napoleon erhalten. Russland und Österreich sollten durch Erwerbungen in der Türkei für die Abtretungen in Polen entschädigt werden und zwar sollte Österreich ausser dem von Napoleon zu zedirenden Dalmatien noch Bosnien, Serbien und die kleine Walachei, Russland den Rest der Donaufürstentümer und die kleinen asiatischen Besitzungen der Pforte erhalten. An Napoleon sollte nach diesem Plan noch Sardinien und das ihm so wertvolle Sizilien fallen, deren Beherrschern gleichfalls auf der Balkanhalbinsel neue Königreiche zugewiesen wurden[144]). Die Besprechungen darüber fanden statt zwischen ihm und Budberg. Aber es sollte anders kommen als wie er gedacht hatte. Gerade die Projekte einer Teilung der Türkei dienten Napoleon dazu, Alexander so in seine Netze zu bekommen, dass er der Ehre und Bundespflicht vergessend, Preussen seinem unbarmherzigen Feinde überliess und noch einen Fetzen seiner ehemaligen Grösse sich aneignete. Unwillkürlich drängt sich der Vergleich mit Österreichs Haltung im Februar auf. Welch ein Unterschied! Wahrlich, die Regierung des Kaisers Franz ist leider nicht reich an erhebenden Momenten, aber in der hochkonservativen Haltung Österreichs, in seinem Festhalten an Recht und Vertragstreue gegenüber den verführerischen Anerbietungen Napoleons, liegt etwas von einem idealen Schimmer und von der moralischen Höhe, welche Metternich für Österreich in Anspruch nahm. Österreich hat reine Hände bewahrt zu einer Zeit, als, wie Metternich so richtig sagt, alle Begriffe der wahren europäischen Politik vernichtet waren und ein Vernichtungs- und Plünderungssystem sondergleichen in Europa dominierte.[145])

144) Hardenberg, Denkwürdigkeiten, Bd. III. S. 461.
145) Metternich, Bd. II., S. 429.

Die Teilungsprojekte, durch welche Napoleon die Einbildungskraft und Ruhmbegierde Alexanders gefangen nahm, sind zwar interessant zu verfolgen, weil man aus ihnen ersieht, bis zu welchem Grade Napoleon die Ausbreitung russischer Macht auf der Balkanhalbinsel mit der Sicherheit Europas vereinbar fand, aber eines eigentlichen historischen Interesses ermangeln sie vollständig. Es gehört zu den seltenen Erscheinungen der Weltgeschichte, dass Entschliessungen zweier Herrscher, welche über eine so ungeheure Machtfülle geboten, wie die beiden Kaiser, so ohne jede praktische Folge geblieben wären. Die Eroberung Finnlands durch Russland, welche ein Resultat der Tilsiter Besprechung war, war an und für sich genommen ein Gebot der Notwendigkeit für das russische Reich und hätte früher oder später erfolgen müssen. Die Türkei war das Objekt der russischen Wünsche; ihre Teilung die Basis des Verhältnisses zwischen Alexander und Napoleon und alle Pläne die sich auf dieselbe bezogen, blieben resultatlos. Metternich meint, dass im Grunde genommen sich Napoleons Gedanken weder gegen das türkische Reich noch gegen Asien richteten, sondern dass er es hauptsächlich auf die Vervollständigung seines Continentalsystems und die Vertreibung der spanischen Bourbonen abgesehen hatte.[146]) Die Konferenzen zwischen Napoleon und Alexander waren seiner Ansicht nach ein Fallstrick für den russischen Monarchen: folglich die Teilungspläne die Türkei betreffend blos chimärische Luftgebilde. Doch glaube ich, dass Metternich hierin zu weit geht. Napoleon scheint ernstlich eine Zeitlang die Teilung der Türkei geplant zu haben; er kam von derselben erst ab, als er erkannte, dass der Hauptvorteil derselben stets den Russen zu Gute kommen würde. Die Dardanellen und Constantinopel, die Hauptobjekte russischer Wünsche, mochte er um keinen Preis opfern. Die Russen hingegen waren nicht geneigt, Napoleon die Dardanellen, welche er als Kompensation für den russischen Besitz Constantinopels forderte, zu gewähren. Diese prinzipiellen Gegensätze liessen die beiden neuen Alliirten nicht über Vereinbarungen ganz allgemeinen Charakters hinauskommen. Übrigens gerieth Alexander damals übel genug in Napoleons Hände. Sie unterhandelten gemeinsam, ohne Minister über die orientalischen Angelegenheiten. „Sie werden mein Sekretär und ich der Jhrige sein", sagte Napoleon zu Kaiser Alexander und so entstand jener berühmte geheime Vertrag, dessen Original-Wortlaut noch bis heute nicht vorliegt[147]) und welcher Russland nur Lasten — Frankreich eigentlich Nichts auferlegt ausser einer sehr allgemein gehaltenen Phrase, die europäischen Provinzen den Bedrückungen der Türken zu entziehen, falls diese nicht durch Napoleons Vermittlung ihren Frieden mit Russland machen würden.

146) Metternich, nachgelassene Papiere, Bd. I. S. 62 u. 63.

147) Hardenberg, Bd. IV. S. 91.

Napoleon stipuliert sich bloss zum Schein, wie er sagt, ein freundschaftliches Verhältnis zur Türkei um als Vermittler zwischen derselben und Russland auftreten zu können. Alles, um die Türkei nicht stutzig zu machen und in die Arme Englands zu treiben.

Da Österreich an der Teilung der Türkei hätte partizipieren sollen und auch dazu bereit war, da österreichische Truppen im Verein mit russischen und französischen zur Besetzung Constantinopels bestimmt waren, so war ein Widerstand des Wiener Kabinets gegen die Teilungspläne nicht zu erwarten und bei der ungeheuren Macht, über welche Napoleon nach Tilsit gebot, der stärksten und consolidiertesten die er je besessen, konnte ihm ein Bündnis der Türkei mit England höchst gleichgiltig sein und scheint ein solches lange nicht genügend, um Napoleons zauderndes Benehmen zu rechfertigen. Sybel sagt einmal von Napoleon: „Er hat es sein Leben lang geliebt stets mehrere Sehnen in seinem Bogen zu haben, um so lange wie möglich sich verschiedene Wege zum Ziele offen zu halten. Fest stand bei ihm immer nur das Eine, selbst zu herrschen und keine andere Selbständigkeit zu dulden".[148]) Ich glaube, dass Napoleon mit derselben Rapidität, mit welcher er den Gedanken einer Teilung der Türkei ergriffen hatte, denselben fallen liess, als er sah, dass selbst seine Einflussnahme auf Alexander nicht hinreichte, diesen zum Verzicht auf die nationalen Forderungen des russischen Volkes zu bewegen, zum Verzicht auf Constantinopel und die Dardanellen und dass darin der Grund seines zweideutigen Benehmens zu suchen ist.

Übrigens, selbst wenn er die Vertreibung der Osmanen ernstlich geplant hätte, so war sie doch von dem Moment an unmöglich geworden, als er seine Waffen nach Spanien trug. Einmal dort verrannt, war der Hauptteil seiner Kräfte in Spanien festgehalten und die Behauptung Italiens und Deutschlands, absorbierte zu viel Kräfte, als dass Napoleon im Stande gewesen wäre, die orientalische Frage nach seinem Gutdünken zu lösen. „Es ist das Schicksal so ausschweifender Entwürfe", sagt Sybel, „dass sie sich selbst untergraben, indem sie die Quellen ihrer Macht ersticken."[149]) Es ist im Interesse der Kultur und Zivilisation höchlichst zu bedauern, dass Napoleon die Neugestaltung und Wiederbelebung Spaniens sich zur Aufgabe setzte, anstatt mit seiner gewaltigen Hand die Reform des Orients in Angriff zu nehmen. „Wenn man die auserordentlichen Leistungen der französischen Verwaltung in dem so gründlich vernachlässigten Dalmatien betrachtet, so kann man sich des aufrichtigsten Bedauerns nicht erwehren, dass dem eventuell unter Erankreichs Herrschaft fallenden Teil der Türkei die Segnungen einer so trefflichen Administration vorenthalten wurden. Die Befreiung der christlichen Stämme

148) Sybel, Geschichte der Revolutionszeit, Bd. IV, S. 377.
149) Sybel, Geschichte der Revolutionszeit, Bd. I, S. 138.

von der entwürdigenden osmanischen Herrschaft und die Einbeziehung derselben in den Bereich und die Strömung europäischen Kulturlebens, wäre nicht nur eiu Faktum von der weittragendsten Bedeutung, sondern auch ein Befreiungskrieg im vollsten und schönsten Sinne des Wortes geworden. Die grossartige Perspective, die sich vor dem unbefangenen Beobachter hier eröffnet und die einen Moment lang Wirklichkeit werden zu wollen schien, sollte jedoch durch neu auftauchende gigantische Pläne verfinstert werden. Tilsit bezeichnet den Höhepunkt der Macht Napoleons. Die Befreiung der orientalischen Christen, eine der grossartigsten Culturmissionen, stand in seiner Macht und wie wohl hätte eine solche That dem grossen Sohne der Revolution, der Revolution an deren Stirne das Wort „Liberté“ geschrieben stand, angestanden. Fasst man dieses Ziel ins Auge, so erscheint die kleinliche und erbärmliche Dynastiepolitik, welche Napoleon in Spanien verfolgte, noch abstossender. Die Folgen dieses seines grössten politischen Fehlers Napoleons sind bekannt; durch die Unternehmung gegen Spanien versetzte Napoleon mit eigener Hand seiner Macht den ersten und tiefsten Stoss.